Die
Besudelte und gereinigte
FAMA
einiger Gelehrten,

Nebst
Unpartheiischer Beurtheilung,
Wie ferne dieselbe rein oder unrein
Durch gewisse
Mittel und Wege,
Wie man auf den Grund der Wahrheit kommen könne,
Mit Beyfügung des unvergleichlichen
Nutzens
Solcher Abhandlung,
Aus der Kirchen Historien
gezeiget,
Von

M. Joh. Matthäus Hübschmann,
Pfarrer zu Eckardshausen und Etterwinden.

JENA,
Verlegts Christian Friedrich Gollner, 1739.

Seiner

Excellence,

Dem

Hochwohlgebohrnen Herrn,

HERRN

Johann Hartmuth Gärtnern von Grüneck,

Sr. Hochfürstl. Durchl. zu Sachsen Eisenach Hochbetrauten Geheimden-Rath, Regierungs- Cammer- auch Ober- Consistorial- Präsidenten und Cantzlarn zu Eisenach,

Meinem Gnädigen Hochgebietenden Herrn.

Hochwohlgebohrner Herr,
Gnädiger Herr,

Ew. Hochwohlgebohrnen Excellence erkühne ich mich gegenwärtige ganz geringhaltige Blätter in geziemender Devo-

tion zuwidmen, mit demüthiger Bitte, mir die Freyheit, so mir dißfalls nehme, als ein Zeichen der gantz besondern Hochachtung, die ich längstens für Dero ungemeine Verdienste gegen das Vaterland getragen habe, auszulegen. Deroselben gantz ausnehmende Gnaden-Bezeigungen, so ehedessen, da Dero Herrn Sohn zu informiren die Ehre hatte, sattsam verspü-

spüret, als auch Dessen höchstlöblicher Eyffer vor die göttliche Wahrheit und die darmit verknüpffte Werth-Schätzung derer die Wahrheit und Irrthümer auseinander setzenden Schrifften erwecken in mir das zuversichtliche Vertrauen, es werden Ew. Hochwohlgebohrne Excellence in Gnaden Sich gefallen lassen, daß mit unterthäniger Zueignung die-

 ser

ser einiger Gelehrten Famam untersuchenden Schrifft diejenige Ehrerbietung, welche Ihnen, als einem theuren Beschützer derer, so die Wahrheit lieben, gebühret, gehorsamst zu bezeugen, ich mich unterfange. So wenig ich nun vermögend bin, die ehemals von Ew. Excellence genossene Wohlthaten nach Würden zu vergelten; so sehr freue mich anjetzo, daß Gelegenheit habe solche

nimmermehr in Vergessen-
heit zustellende sonderbahre
Hulde, deren ich mich auch in
Zukunfft zuerfreuen wünsche,
danckbarlich zuerkennen und
öffentlich zurühmen. Der
Allerhöchste setze Ew.
Hochwohlgebohrne Ex-
cellence und Dero hohes
Hauß noch fernerhin zum be-
ständigen Seegen, und lasse
die edlen Früchte von Dero
vortrefflichsten Verdiensten
auch die Nachkommen biß

in die spätesten Jahre geniessen. Ich werde mich allezeit aufs innigste darüber erfreuen, und desto vergnügter verharren

Hochwohlgebohrner
Herr,
Gnädiger Herr,
Ew. Hochwohlgeb. Excell.

Eckardshausen
den 19. Septembr.
1739.

unterthänig gehorsamster Knecht
M. Joh. Matthäus Hübschmann.

Vorrede.

Geneigter Leser!

A particulari ad vniuersale non valet consequentia: Dieses ist ein bekanter und richtiger Canon Metaphysicus, wird aber vielmal, besonders in Beurtheilung derer menschlichen Handlungen, sehr gemißbrauchet und darwider gehandelt. Es kan ja wohl niemand in Abrede seyn, daß der Mensch

Mensch wegen seines offtmals beunruhigten Gemüths in seinen Verrichtungen nicht jederzeit glücklich, sondern es muß vielmehr jedermann gestehen, daß auch zuweilen ein Homerus gantz schläffrig und der beste Prediger manchmal wenig oder gar keinen Applausum finde. Wie es nun nicht folget, daß der, von welchem man etwan einmal eine erbauliche Predigt gehöret, oder sonsten eine löbliche That gesehen, nothwendig eine gründliche Gelehrsamkeit besitze und überhaupt ein exemplarisches Leben führe; so lässet sichs auch im Gegentheil keines weges von einer eintzigen nicht nach Wunsch gehaltenen Predigt eines sonst gelehrten Mannes richtig schliessen, als ob er es zu einer andern Zeit nicht besser gemacht, noch

besser machen könnte, denn das wäre a particulari ad vniuersale geschlossen, und würde durch solche irrige Schlüsse mancher, der es nicht verdienet, gelobt, und hingegen ein anderer auch öfters ohne Ursach gescholten werden. Wann dann aber gleichwohl nichts gemeiners in der Welt als eben dieses laudatur ab his, culpatur ab illis; so habe in gegenwärtigen wenigen Blättern denenjenigen zum Troste, welche auch wohl ohne Verschulden bloß durch eine eintzige Handlung eine besudelte Fame davon getragen, einige Exempel anführen wollen, daß es vielen von unsern Vorfahren nicht besser ergangen, massen sie ebenfals von einigen bald eines Irrthums beschuldiget, bald wegen eines vermeinten gottlosen Wandels angeklaget,

von andern hingegen wiederum vertheidiget worden. Denen aber, deren Tichten und Trachten nur dahin gehet, wie sie ihren Nechsten verläumden und ihnen einen bösen Nahmen machen möchten, habe auch zugleich wollen Unterricht ertheilen, wie sie etwan ins künfftige behutsamer von anderer Leute Aufführung und Schrifften zu urtheilen sich sollten angelegen seyn lassen. Der HErr, HErr lasse auch diese geringe Arbeit zu seinem Preiß gereichen und die besudelte Fama aller redlich gesinnten zu vielen Vergnügen bald wiederum gereiniget werden. Eckardshausen. den 12. Septemb. 1739.

Der Autor

M. J. M. H.

Mit Iesu Meinem Helffer!

Vorbereitungs-Capitel,

Von dem Unterscheid der Wahrheit und Irrthümer überhaupt.

§. 1.

WAs die Seele bey dem Menschen, das Licht bey dunckeln Cörpern, die Sonne bey erkalteten Creaturen, das verrichten in der That deutliche, distincte und wohl aus einander gesetzte Gedancken bey Untersuchung derer Wahrheiten. Wahrheit ist bekannter massen eine Erkenntniß, welche mit der Sache, die man erkennet, übereinstimmet, dergestalt, daß man an Gewißheit derselben nicht im geringsten mehr, es sey denn aus übereilter Vernunfft zu zweiffeln Ursach haben kan. Wer ist aber wohl fähig von einer Sache zu

urtheilen, ich will sagen, Licht von Finsterniß, das Wahre vom Falschen, Böses vom Guten zu unterscheiden, woferne er nicht von der Sache, davon man ein Urtheil fällen soll, rechte distincte und deutliche Ideen bekommen hat? So wenig ein Blinder von der Farbe, ein Tauber von einer wohlklingenden Music, so wenig wird auch ein solcher, der noch confuse und unrichtige Gedancken von einer Sachen heget, ein wahrhafftiges Urtheil von derselben zugeben vermögend seyn. Ist nun aber solcher in Erfindung und Beurtheilung derer Wahrheiten unglückselig, so wird man hingegen denjenigen vor höchstglückselig schätzen müssen, welcher von allen ihme vorkommenden Sachen hinlängliche und deutliche Begriffe haben kan. Massen er so dann nach der bekannten Regul leben und dieselbige unvergleichlich erfüllen kan: qui bene distinguit, bene docet.

§. 2.

Ohnerachtet nun diese Haupt-Regul allgemein, so muß sie dennoch gantz besonders bey genauer Beurtheilung derer-

derjenigen Irrthümer gebrauchet werden, welche man unterschiedlichen Gottes-Gelahrten so wohl bey den alten als neuen Zeiten beyzumessen, sich angewehnet. Allermassen wie dieselben nicht alle einen Theologum so gleich aus der heiligen Gemeine oder wohl gar aus dem Himmel heraus werffen; also ist höchstnöthig eine wohl bedachte Untersuchung und vernünfftigen Unterschied unter sothanen irrigen Meinungen selbst zu machen. Ob zwar alle und jede uns in GOttes Wort geoffenbahrte Wahrheiten ein theures Kleinod, und wir solches anzunehmen verbunden sind; so sind doch nicht alle von gleicher Nothwendigkeit zu Erlangung unseres Heyls, und das Gleichniß von der Kette muß man wohl in der Glaubens-Kette nicht zu weit extendiren. Wahr ist es, sie wird zerrissen, woferne ein Glied fehlet, das zur Seeligkeit erfodert wird. Fehlet aber etwas, welches zu diesen Endzweck nicht eben so nöthig ist, so kan die Glaubens-Kette dennoch in ihrer Vollkommenheit und Zierde bestehen. Es ist in denen Wahrheiten, die man in der heiligen Schrifft findet, allerdings ein

Unterscheid. Wahrheiten gibt es, welche man so nothwendig wissen und glauben als in die Praxin und Ubung bringen muß, wo man anders seine Seeligkeit zu verschertzen nicht will Gefahr lauffen. Andern Theils werden auch Wahrheiten gefunden, welche uns, ob wir sie gleich nicht erkennen, an der Seeligkeit nicht hindern, und keine Seelen-Gefahr bringen, wenn wir sie gleich nicht wissen, oder uns einen irrigen Begriff aus Einfalt und nicht hinlänglicher Einsicht gemacht haben.

§. 3.

Wer giebet uns nun aber bey so grossen Unterschiede derer Glaubens-Articul den Schlüssel, wodurch wir zu einer wahrhafftigen und distincten Erkenntniß derselben gelangen können? Wo eröffnet sich der Weg, welcher uns den Grund sothanen Unterschiedes anweiset? Kurtz, die heilige Schrifft selbsten. Dieselbe giebet mit deutlicher Stimme zu verstehen, daß der wesentliche Glaubens-Grund, auf welchen alles ankommet, JEsus Christus, der wahre Meßias sey. Dieses zeiget er ja von sich

sich selber, wenn er saget: es bestünde das ewige Leben darinnen, daß man ihn erkenne. a) Ja auch sein Apostel läßset sich folgender massen vernehmen: Einen andern Grund kan niemand legen, ausser dem, der gelegt ist, welcher ist JEsus Christus. b) Solche Wahrheit nennen wir nun fundamentum fidei reale oder substantiale. Dieser höchste und vornehmste Glaubens-Articul fasset in sich die Lehre von Christi Person, Amt und Stande, und wird fundamentum fidei dogmaticum genennet. In Ansehung dessen giebet es nun gewisse Lehr-Sätze, mit denen dieser Glaubens-Grund auf das allergenaueste verknüpffet ist, dergestalt, daß man auch dieselbige bey Verlust seiner Seeligkeit nothwendig wissen und glauben muß, ja, wo man solche nicht weiß oder wohl gar läugnet, den gantzen Glaubens-Grund umstösset und zu nichte machet. Und das nennet man Articulos fidei fundamentales primarios. Dahin gehören die grossen Lehr-Sätze von Christo und seinem Ver-

a) Ioh. XVII, 3.
b) 1 Cor. III, 11.

Verdienst, von der allgemeinen Gnade GOttes, von der Sünde und so weiter.

§. 4.

Ferner, so finden sich Glaubens-Gründe, welche zwar nicht den wesentlichen Grund der heylsamen Lehre selbsten ausmachen, noch auch mit demselben unmittelbahrer Weise verknüpfet, gleichwol aber demselbigen wichtige Erklärung anbey fügen, und dahero auch genennet werden Articuli fidei fundamentales secundarii. Hierunter zählen unsre GOttes-Gelahrten den Articul von denen Eigenschaften derer göttlichen Personen, von der persönlichen Vereinigung der beyden Naturen in Christo, von der Erb-Sünde und so fort an.

§. 5.

Endlich so lesen wir noch von gewissen Wahrheiten und Lehren, welche den Nahmen Articulorum non fundamentalium bekommen, anbey weder mit dem wesentlichen noch einem andern Grunde der Seeligkeit so eine nothwendige und unzertrennliche Verbindung haben, daß

daß ob man dieselbe gleich, weil man es nicht besser einsehen kan, verneinet, oder zum wenigsten nicht erkennet, dennoch der Glaubens-Grund nicht zerrüttet oder unsre Seligkeit verderbet werde. Man urtheile selbsten, ob nicht manche Lehr-Sätze so schwer und dunckel, daß auch viel Gelehrten nicht fähig sind dieselbige zu verstehen, zu examiniren und aus zu machen. Als zum Exempel, die Frage von der eigentlichen Beschaffenheit der einmal zu zerstörenden Welt, von der Sünde derer gefallenen Engel und derselben ewigen Verstossung von dem Angesichte GOttes, von der Unsterblichkeit des ersten Menschens, von dessen Fall, von dem Antichrist und dergleichen. Die Fragen, wie sie das Wesen unsers Glaubens weder unmittel-noch mittelbahr berühren; also machen sie auch die Menschen weder gottseliger noch gottloser, folglich brauchet man auch dieselbigen nicht nothwendig zu wissen, und darf auch deßwegen, wenn man sich nicht anders conuinciren kan, von denselbigen disputiren und anstehen Beyfall zu geben.

§. 6.

Was nun von diesen göttlichen Wahrheiten abgehet, heisset in der Christlichen Religion ein Irrthum, worauf wir alhier besonders nach dem oben angegebenen Unterscheide derer Irrthümer zu sehen. Gleichwie aber vorher berühret worden, daß nicht alle Wahrheiten von gleicher Nothwendigkeit sind; so sind auch die Irrthümer nicht alle von gleicher Wichtigkeit, noch alle Meinungen, worüber manchmal die Gelehrten ohne sonderliche Noth streiten, verdammlich, zumahl da die irrigen Lehrer in Glaubens-Puncten nicht allezeit einerley Ursachen haben. Denn bisweilen kommen sie von einem bösen Willen und aus bösen Hertzen, bisweilen aber entstehen dieselben aus Schwachheit des Verstandes, aus Vorurtheile, und Ubereilung, aus einfältigen Hertzen und guter Meinung.

§. 7.

So sind per se an und vor sich selbst verdammliche Irrthümer diejenige, die ihrer Natur nach so beschaffen, daß, wenn sie geglaubet, und vor Wahrheiten gehalten werden, machen, daß der

Mensch,

Mensch, so sie glaubet, nothwendig den wesentlichen Glaubens-Grund unmittel- oder mittelbahrer Weise über den Haufen wirfft, und folglich entweder in verdammliche Sünden fället, oder in solchen liegen bleibet und verdammet wird. Denn, weil der Intellectus propter voluntatem, die credenda wegen der Agendorum und die Wahrheiten uns von Gott geoffenbahret sind, damit der Sünder möge erleuchtet, von Sünden bekehret, erneuert, zu Gott gebracht, mit ihm vereiniget, und also selig werden, so kan man keine Wahrheiten vor Grund-Puncte oder vor Fundamental-Articul annehmen, als die, welche per se und ihrer Natur nach verursachen, daß der Sünder erleuchtet, zu JEsu bekehret, erneuert, auch im Glauben und Gottseligkeit erhalten wird. Im Gegentheil aber können keine Irrthümer vor Seelen-stürtzende und verdammliche Irrthümer gehalten werden, ohne nur diejenigen, welche machen, daß ein Mensch von dem Heylande der Welt entweder directe oder indirecte abgehet, mithin nothwendiger Weise in Sünden fallen, oder doch darinnen muß liegen bleiben.

§. 8.

Solcher gestalt nun findet man Ketzereyen, welche entweder die Glaubens-Articul vom dem ersten oder andern Range angehen. Man höret noch geringere von andern theologis abgehende Meinungen, man erstaunet über Atheisterey u. s. weiter, alle, alle diese Arten, derer von Gottes Wort abgehenden Gedancken müssen behutsam aus einander gesetzt und mit behöriger Modestie von einem jeden Theologo, der sie heget, gesprochen werden.

§. 9.

I. Gradus haeresis

Was soll man nun wohl bey so gestalten Sachen vor ein Urtheil von der Haeresi oder Ketzerey fällen? Ist dieses nicht ein solcher Irrthum, welcher sich befindet bey einem Menschen, der sich zwar äuserlich zur Christlichen Religion bekennet, aber den Grund des Glaubens durch seine verkehrte Lehren über den Haufen stösset, auch so gar halsstarriger Weise wieder diejenigen, so ihn auf bessere Gedancken zu bringen bemühet sind, vertheidiget? Dergleichen

chen Wahnsinnigkeit man nicht ohne Ursache dem Socino und seinem höllischen Schwarm schuld giebet. Es ist also die Ketzerey allerdings ein Irrthum, und zwar ein Capital-Irrthum, welcher der einig-seeligmachenden Wahrheit entgegen stehet, ein Irrthum, der formaliter und in seinen eigentlichen Begrif zum Verstand gehöret aber auch allmählich in dem verderbten Willen einnistelt. Vor solchen Leuten muß man billig, wie vor einer Schlangen fliehen und selbige nach aller Möglichkeit von uns und der Christlichen Gemeine absondern. Wie also der Befehl Gottes durch Paulum an uns ausdrücklich geschehen: Einen ketzerischen Menschen meide, wenn er einmal oder abermal ermahnet ist. c)

§. 10.

Wohl, wollen wir uns nun in unserm Urtheil nicht betrügen, ob auch dieser, oder jener Mensch mit Recht unter die Zahl derer Ketzer könne gestellet werden, so müssen wir vor allen Dingen unsere Gedancken dahin gerichtet seyn lassen, daß

c) Tit. III, 10.

daß wir erwegen, ob denn der Irrthum, der sich bey einem solchen Menschen befindet, den Grund des Glaubens entweder gerade zu oder durch üble und nicht also weit gesuchte Folgerungen umstosse. Augustini Worte sind dißfals sehr merckwürdig, wenn er in praefatione libri de haeresibus saget: nicht ein jeder Irrthum ist eine Ketzerey, wenn gleich keine Ketzerey ohne Irrthum seyn kan.

§. 11.

II. gradus.

Wie aber solche Absonderung jetzt berührter Maßen vergönnet, so ist selbe auch keinesweges zumißbilligen bey denenjenigen, welche die Grund-Sätze unsers Christenthums von dem andern Range, wie oben gesprochen worden wissentlich und willig auf eine boßhaftige und verstockte Weise leugnen. Wobey mich aber also bald erklären will, daß dieser Strahl eines geistlichen Bannes dahin keineswegens gemeinet sey, als wenn er auch diejenigen betreffen müste, welche aus einfältigen Hertzen etwas wiedriges lehrten, oder mit protesta-

testation, daß sie im mindesten nicht suchen wolten die Wahrheit zu kräncken, sondern vielmehr einen Abscheu vor allen Christo und seinem Verdienste so nahe getretenen Lehr-Sätzen hegeten, einen Glaubens-Articul vortrügen. Hingegen auf solche Weise versündiget man sich nicht an denen sattsam und zur Gnüge unterrichteten, dabey aber dennoch halßstarrigen Papisten, wenn man sie einer Ketzerey beschuldiget, indem sie vorgeben, daß man ohne Zuschuß unserer Wercke durch den Glauben alleine nicht könne selig werden. Wie denn Bellarminus ausdrücklich schreibet libro. 2. de justificatione c. 2. §. 3. nos justificari formaliter propter nouitatem nobis inhaerentem, non propter meritum Christi, quod inhaerere non potest. d) Gefährlich genug! angesehen, daß solche Irrgeister Christi Verdienste das gröste Theil der Hochachtung abschneiden, und der Lehre Pauli sich schnur stracks entgegen stellen. e) Hingegen setze man den Fall, daß jemand un-

d) Conf. Gerhard Conf. Cath. p. 1484.
e) Rom. III, 4.

unter ihnen an Christum glaubet, und da durch lediglich seiner Sünden Vergebung, auch Seligkeit suchte, ohne daß er jemals an die Streitigkeiten, ob die Menschen ausser den Wercken durch den Glauben allein gerecht und selig werden, gedencket, so schadet dieses weder seinem Glauben noch auch dem Christlichen Umgange, als welcher vermöge dieser Unwissenheit etwa konte unsers Orts unterbrochen werden. Wie der grose Theologus, (Meisnerus) dessen Wahlspruch in der That gewesen, beati mites, wohl und sanffte geurtheilet. Ein ander Exempel wird uns von der genauen Verbindung und der daraus fliessenden Mitheilung derer Eigenschafften bey Christo unter einander in die Hände fallen, woferne nur gefällig ist nach zuschlagen des Hochberühmten Professoris zu Leipzig Hülsemanni prooemium Theologiae Posit. pol. pag. 4.

§. 12.

III. gradus.

Solcher Gestalt haben wir noch einen Schritt vor uns, um zusehen, wie weit sich der Einfluß dererjenigen irrigen Mei-

Meinungen in die Glaubens-Articul und Christliche Toleranz erstrecket, welche nicht so wohl von Worte Gottes, als anderer Theologen Gedancken abgehen, und insgemein Problemata Theologica pflegen genennet zu werden. Denn das sind ja bekantermaßen solche Meinungen, die weder einen Glaubens-Articul über den Haufen stossen, noch den Lauf der Gottseligkeit hemmen, noch auch die Kirche GOttes vor sich in Unruhe setzen, sondern man kan dieselbigen ohne Verlust der Seligkeit annehmen und auch wiederum fahren lassen. Es sey denn, daß man wider besser Wissen und Gewissen auch hierinne zum Nachtheil anderer und Verführung derer Seelen oder aus schismatischen Krieges-Geiste etwas zu behaupten gesonnen wäre. In Betrachtung dessen es niemals unserm seligen Vater Luthero ist zur Sünde oder Ketzerey zu gerechnet worden, wenn selbiger ausdrücklich in seiner Kirchen-Postill über den IV. Sonntag nach Trinit. meldet: Der Himmel hat jetzo sein Werckelstags-Kleid, nach diesem aber wird er anziehen sein Sonntags-Kleid. Er will so viel sagen: die Welt wer-

werde nicht secundum substantiam, dem Wesen nach, sondern nur secundum qualitates nach ihren Eigenschaften und äusserlichen Beschaffenheit vergehen. Worinnen ihm gleichfals Brentius, Althamer und Philippus Nicolai gefolget. vid. Quenstedii systema Theol. P. IV. p. 644.

§. 13.

So weit lassen sich die angerührten Irrthümer gar wohl vermöge des hellen Lichts, so wir in dem geoffenbahrten Worte GOttes antreffen, beurtheilen! allein so wenig die Atheisten dieses infallible Buch vor ihr principium cognoscendi annehmen, mithin weder von diesen noch von GOtt selbsten etwas wissen wollen; um so viel desto gefährlicher hält es um derselbigen Ertz-gottlose und verfluchte Lehr-Sätze. Es ist bekant, daß die Atheisterey nichts anders sey als ein höchst-verkehrter und boßhaftiger Irrthum, wodurch der Mensch sich zu überreden bemühet ist, es sey kein GOtt, sondern die Welt von sich selber. Ich will zwar nicht in Abrede seyn, daß sie ihrem Wesen nach zum

Ver-

Verstande gehöre, und formaliter in einem Irrthum bestehe, jedennoch aber dürffte mirs auch wohl nicht schwer fallen zu behaupten, daß sie nicht allein aus dem verderbten Willen ihren Ursprung haben, sondern auch durch dessen Boßheit nachgehends unterhalten werde. Denn in Ansehung des Ursprungs thut die Boßheit und das Verderben unsers Willens offt das meiste dabey. Dahero David saget: Die Thoren sprechen in ihrem Hertzen, es ist kein GOtt, f) absonderlich aber flichtet sich hier mit ein der Hochmuth, wie Herr D. Buddeus in *instit. Theol. moral.* part. 1. cap. I. sect. 5. §. 60. und *Thesibus de Atheismo et superstitione* cap. IV. gezeiget, welche Boßheit nachgehends, wenn ein Mensch einmal in einen solchen Irrthum verfallen, um ein Groses zunimmt, daß alles Gute muß ersticket werden.

§. 14.

Was Wunder! daß sich die Gelehrten haufen weise so wohl dem sonst spitzigem Bayle als Tolanden mit Macht wiedersetzet. Denn iener gab vor, der Aberglaube sey schädlicher und gefährlicher

f) Ps. XIV, 1.

cher als die Atheisterey, ia es könte eine bürgerliche Gesellschaft ohne Religion gar wohl bestehen, daß man die Unterthanen durch die Vorstellung der zu hoffenden Belohnungen, und der zu befürchtenden Strafen zur Beobachtung ihrer Pflichten anhielte. Dieser, nemlich der beruffene Toland, bey Gelegenheit, wenn er den Liuium von allem Verdacht des Aberglaubens befreyen und ihn in der That als einen Atheisten fürstellen will mit beygefügtem Urtheil, man könte ihn nennen: Virum sanioris iudicii, acris iudicii in rerum veritate indaganda et diiudicanda, hominem bene moratum bonumque philosophum probae et erectae indolis. Ohnerachtet durch sothane Kinder der Finsterniß der menschlichen Gesellschaft ia GOtt und seiner Ehre selbsten viel Schaden und Nachtheil zuwächset, so kan nicht unberühret lassen, um derselben schändliches Angesichte genugsam zu weisen, daß sich solche Leute selbst die gröste Last und Schande anthun. In Erwegung, daß ia wohl nichts närrischers und unvernünftigers, als die Atheisterey kan ausgesonnen werden,

wenn

wenn Leute, welche den Ruhm grosser Scharfsinnigkeit suchen, wider die deutlichsten Grund-Sätze streiten, und zwar zu ihrem Unglücke und eigenen Gemüths-Unruhe, auch nur hier in diesem Leben, wie solches Richard Bentley in seinen orationibus sacris de stultitia et irrationabilitate atheismi weitläuftig gezeiget.

§. 15.

Wer wolte nun wohl so thöricht seyn, und uns vor übel halten, die wir dergleichen Unmenschen Ihre capitale Irrthümer gantz und gar aus der Christlichen Gemeine verbannisiren und nicht einmal zu gestehen wollen sothane Boßheit öffentlich oder heimlich, sonder grosse Strafe anzuhören. Wie wohl man auch darinnen behutsam gehen muß, daß man nicht unrechtmäßiger Weise einen Menschen dergleichen Boßheit ohne erhebliche Ursachen beschuldige. Darzu gehöret nun, wenn man einen Unterscheid machet inter Atheismum auctoris und Doctrinae, den man oft aus den Augen gesetzet und in Beurtheilung der Sache des rechten Weges

darüber verfehlet. Der Atheismus auctoris ist, wenn jemand in seinem Gemüth würcklich in der Einbildung stehet, als wäre kein GOtt; Doctrinae aber, wenn eine Lehre so beschaffen ist, daß daraus Folgerungs-weise dergleichen Irrthümer fliesen. Nun kan manche Lehre atheistisch seyn, ohne daß der autor selbst ein Atheist ist, als welcher die gemachte Folgerungen nicht voraus gesehen, auch wohl wenn man ihm selbige machet, nicht annimmt, und sich erkläret, daß er solche Consequentien nicht zulasse oder ihnen beypflichte. In welchem Falle einen unrecht geschehen würde, wenn man ihn so gleich der Atheisterey beschuldigte.

§. 16.

Wer siehet und erkennet nun nicht aus diesem allen, daß es höchst nöthig sey, recht deutliche und ordentliche Gedancken zu haben, so wohl von denen Irrthümern eines Theologi oder Gelehrten überhaupt, als auch von dessen Quellen, woraus dieselbige entspringen, woferne man anders ein unpartheiisch Urtheil von solchen fällen wolle! Und solchergestalt ist der Grund richtig gelegt, die Wahrheit feste

feste gestellet, daß ein überaus grosser Unterscheid sey unter den Irrthümern derer Theologorum auch übrigen der Gelehrsamkeit völlig ergebenen Personen, die in der Kirche GOttes sind bekant worden.

§. 17.

Weil wir aber durch Beystand GOttes gesonnen sind, von den falschen Lehren, Ketzereyen und Irrthümern einiger Gelehrten in behöriger Modestie zuschreiben, welche von einigen sind dißfals angeklaget, von andern aber wiederum entschuldiget worden! so wird man nur im voraus abnehmen können, wie weit dergleichen nicht ungelehrte Männer entweder zu entschuldigen oder zuwieder legen, entweder aus der Gemeine GOttes zu stossen, oder zu dulten, entweder zu verfolgen oder in Ruhe zu lassen. Damit man auch hierinnen nach der Regul Pauli nicht so weit greifen, auch nicht so wenig daraus machen mit Ermeling und dem nicht unbekanten Dippeln, sonst Christianus Democritus genant, welcher gemeinet, es sey gar wohl erlaubet, eine ketzerische Meynung zu hegen,

jener in seinem Bedencken über die Religionem Eclecticam, dieser in seinem Weg-Weiser zum verlohrnen Licht und Rechte (in praef.) oder wohl gar mit dem alten und in übrigen Hochberühmten Professore Hallensi, daß es Haereses gäbe, leugnen möchte.

§. 18.

Die Ordnung fället einem jeden, welcher nur ein wenig nachsinnet, also fort in die Augen, daß man anfänglich

I. Die Exempel selbst hierbey müsse aus der Kirchen-Historie beybringen, und zwar nach gewissen Classen derer bereits angegebnen Arten der Irrthümer, welcher gestalt einige und andere in vielen Künsten und Weißheit sonst erfahrne Männer, wie in alten also auch in neuen Zeiten entweder ketzerischer Lehren wegen oder noch geringerer Irrthümer halben in Ansehung ihrer von andern GOttes Gelahrten abweichenden Sätze, ja auch wohl so gar Atheistischer principiorum wegen sind angeklaget, aber andern theils wiederum von vielen Federn mächtig defendiret worden.

II. So dann wirds nöthig seyn ohne wei-

weitern Anstand Mittel und Wege anzuweisen, wie man bey diesem dissensu derer vornehmen Theologorum dennoch auf den Grund der Wahrheit kommen könne, und wenn dieses vorbey, wird man unumgänglich zu sehen haben

III. Wie nach denen vorgeschlagenen Mitteln in applicatione die Exempel selbsten zu beleuchten, zu beurtheilen; mithin zu schlüsen, ob einem Theologo recht oder unrecht geschehen, wenn man dergleichen Gedancken entweder von ihm geheget, oder wohl gar in Schriften publice Schuld gegeben.

IV. Endlich wird noch der unvergleichliche Nutzen, welcher sich in verschiedenen Stücken zu erkennen gibt, dißfals anzuweisen seyn.

Daß erste Capitel,

Von denen Exempeln,

Deren Fama besudelt und gereiniget worden.

§. 1.

Es ist bekant, daß der berühmte D. Elias Peielius einen Tractat von der

Sorge derer ersten Christen wegen derer Ketzereyen heraus gegeben, uns dermahlen zu einer grosen Aufmunterung, daß wir uns gleichfals um dieses Capitel bey unsern Zeiten wohl bekümmern sollen, deswegen auch also bald versprochener massen die Exempel aus der Kirchen-Historie beyzubringen mich erkühne, und zwar einmal dererjenigen, welche von einigen einer Ketzerey wegen beschuldiget, von andern aber auch wiederum entschuldiget worden.

§. 2.

I. Classe.

Wenden wir demnach zu allererst unsere Gemüths-Augen auf das vierdte seculum, so werden wir von uns selbsten wahrnehmen, wie in demselbigen 1) PRISCILLIANVS als ein angeklagter, aber auch nach diesen als ein vertheidigter Ketzer auf das Theatrum gestellet worden. Erwegen wir nur die Lehren, die er soll vorgetragen, beschauen wir das Leben, das er soll geführet haben nach *Sulpitii Seueri* L. II. Hist. 5. p. 112. *Augustini* L. de haeres. c. 79. und *Leonis M.* Meinung, so werden wir, ehe noch

die

die Gegen-Partie angehöret worden, nicht ohne Ursache auf die Gedancken fallen, daß dieser Mann wohl recht nachdrücklich und gewiß sehr verdächtig sey gemachet worden. Er soll mit seinem Anhange nach Sabellii Gedancken die Personen der heiligen Dreyeinigkeit nur vor drey unterschiedene Benennungen, und Christum so ferne vor den eingebohrnen Sohn auch geringer, als den himmlischen Vater, weil er von einer Jungfrau gebohren worden, gehalten haben. Die Seele der Menschen wäre gleicher Natur und Wesens mit GOTT, sie käme durch sieben Himmel zu einem freywilligen Kampfe auf die Erde, da sie denn an den bösen Fürsten geriethe, und durch allerley Fleisches-Wercke versuchet würde. Derjenige thäte was gutes, der eine Ehe trennen könte, dieweil das Fleisch ein Geschöpfe des Teufels wäre und was dergleichen abscheuliche Dinge mehr sind. Erschrecklich war also laut sothaner Anklage die Lehre, noch erschrecklicher und greulicher soll nun auch ihr Leben gewesen seyn, so gar, daß sie auch ihre Befleckungen und Greuel geheim zu hal-

ten sich sollen verbunden und dahero gleichsam zur Losung diesen Vers gemachet haben: iura, periura, secretum prodere noli.

§. 3.

So starck aber die Anklage dieses Mannes und seiner Anhänger, so starck ist auch hinwiederum bey einigen dessen Vertheidigung, absonderlich bey Latino Pacato in seinem Panegyrico, selbst bey dem Sulpitio Seuero und Christiano Wormio in seiner Hist. Sabell. p. 329. andere Umstände, welche bey dem gelehrten Spanhemio in seiner Oratione de christianismo degenere pag. 323. vorkommen, zu geschweigen. Wie denn Hieronymus, welcher sonst ein eifriger Tadeler der Ketzer, ausdrücklich schreibet, daß Priscillianus wegen seiner Meinungen von etlichen wäre wohl vertheidiget worden.

§. 4.

Wie nun dieser in dem 4ten, so haben auch andere in dem nechstfolgenden fünften Seculo der Ketzerey verdächtige ihre Vertheidiger gefunden. Wurden nicht in demselbigen die so genannten 2)

PRAE-

PRAEDESTINATIANER, wie Tyro Prosper in seinem Chronico ausdrücklich meldet, auch Gennadii des jüngern, Arnobii, Hincmari, Flodoardi, Sigeberti Gemblacensis und andere Schriften mehr bezeugen, als Ketzer aufgeführet? Indem sie lehren solten: GOtt habe nur diejenigen, so selig würden, sich zum ewigen Leben auserseheн. Es sey unser Heyland keines weges vor alle Menschen; sondern nur vor diejenigen, so seelig werden, gestorben. Denenjenigen, welche von GOtt zur Verdammniß verordnet, hülfen die gute Wercke nichts, gleichwie auch die Sünden denen Auserwehlten nichts schaden könnten.

§. 5.

Alleine, wer weiß nicht, daß viele aufgetreten, und mit Prudentio von Trois und Remigio von Lyon vorgegeben, es bestehe diese Ketzerey in einer blosen Einbildung, sey auch niemalen in der Welt gewesen, sondern man habe vielmehr, wie Gennadius und Faustus gethan, Augustinum und seine Nachfolger mit einem solchen sectirischen Nahmen belegen wollen?

§. 6.

Wem kan wohl unter uns aus dem *Socrate* lib. 7. c. 29. *Augustino* de Haeres. c. 91. und *Evagrio* lib. 1. c. 2. unbekannt seyn 3) die berufene Ketzerey des NESTORII? hat ihn nicht Cyrillus beygemessen, daß er geleugnet, Maria habe das im Fleisch erschienene Wort GOttes gebohren? ingleichen, das Wort sey persönlich mit dem Fleisch vereiniget gewesen, hingegen habe er die Naturen getrennet und nur eine solche Vereinigung zugelassen, nach welcher der Mensch Christus aller Hoheit und Macht der göttlichen Natur ohne würckliche Vereinigung sey theilhaftig worden. In Summa, er hat zwey Personen in Christo glauben sollen, deren eine GOtt, die andere Mensch gewesen, dergestalt, daß sie einander nur berühret und beygestanden.

§. 7.

Gleichwohl auch hier ists zu verwundern, daß dennoch dieser so abscheulich schwartz gemachte Nestorius, wie ehedessen an Iohanne Antiocheno, Paulo Emeseno und Alexandro Hierapolitano, also auch zu unser Zeit seinen Vertheidiger

an dem berühmten Paulo Ernesto Iablonski Doctore und Professore Theol. wie auch Pastore der reformirten Gemeine zu Franckfurth an der Oder treulich gefunden, welcher 1724. Exercitationem Historico-Theologicam de Nestorianismo heraus gegeben und darinen, als käme die gantze Zwistigkeit mit den Nestorianern bloß auf einen Wortstreit an, behaupten wollen, und Nestorius sey allerdings Orthodox gewesen, ob er sich gleich in seinen Redens-Arten etwas unbedachtsam und unvorsichtig, wie bey vielen Patribus nicht zuentschuldigen, aufgeführet.

§. 8.

Thun wir ferner einen Blick in das neundte seculum, so kömmt uns ungerufen vor die Augen 4) GODESCHALCUS, welcher eben die irrigen Lehren derer kurtz vorher berührten Praedestinatianer soll profitiret, mithin behauptet haben, wovon uns *Hincmarus Remensis* lib. de praedest. c. 5. et in ep. ad Nicolaum. I. *Gilbertus Mauguinus in Vindiciis Praedestinat.* et Grat. T. 2. p. 7. seqq. *Usserius et Cellotius*, in Hist. Godeschalci Nachricht

richt geben, als wenn GOtt eine zweyfache Wahl mit denen Menschen vorgenommen, nach welcher die Frommen von Ewigkeit, durch einen absoluten Rath-Schluß des Allmächtigen zur Seligkeit, die Gottlosen aber auf gleiche Art und Weise zur Verdammniß bestimmet worden, dergestalt, daß GOtt allen Ansehen nach nicht eben alle Menschen habe zu sich in sein Himmelreich ziehen wollen. Anerwogen, daß Christus nur vor die Auserwehlten gestorben wäre.

§. 9.

Allein auch diesem fehlet es nicht an vornehmen Männern, welche ihm trefflich das Wort geredet, wie mich also fort des grosen *Vsserii in historia Godeschalci* p. 67. seqq. und *Du Pin in Bibliotheca. T. 7. p. 11 27.* erinnere, welche darzuthun sich kein Gewissen gemacht, wie *Rabanus Maurus* und andere, bey damahligen Zeiten ihme zu viel gethan und fälschlich verkleinert hätten.

§. 10.

Ist mir recht, so erblicke ich auch in dem eilften *Seculo* gantze *Compagnien*,

wel-

welche von einigen wiederum in die gefährliche Rolle derer Ketzerer gesetzet, von andern aber auch andern theils wieder ausgelöschet worden. Man wird gar bald erkennen, wie ich die Frantzösische 5) MANICHAER, welche sich um Orleans herum aufhielten, meine. Liebster GOtt! was vor Irrthümer schreibt nicht *Glaber Radulphus* lib. 3. Hist. c. 8. et *Luc. Dacherius* tom. II. spicilegii Concil. denenselbigen zu! saget man nicht, sie hätten alles, was im alten und neuen Testament von der dreyeinigen Gottheit gemeldet, vor eine Thorheit gehalten. Sie hätten vorgegeben, Himmel und Erden wären ungeschaffen und allezeit gewesen, die Wollüste würden nicht bestraft. Alle gute Wercke der Christen wären was unnützes, deswegen sie auch so gar den Teufel sichtbarlicherweise in ihre Versammlungen sollen geladen haben.

§. II.

Doch es trift nicht weniger auch hier ein: Laudatur ab his, culpatur ab illis, denn viele sehen dieseLeute vor Zeugen der Wahrheit an und muthmasen mit vielen

Grün-

Gründen, man habe sie aus Boßheit mit dem verhaßten Nahmen beleget, hiernechst so greulicher Dinge zu beschuldigen Gelegenheit gesucht, wie man hiervon die grundgelehrte Männer Fridericum Spanhemium und Iac. Basnage hist. de l'Eglise T. 2, 3. p. 1388. mit mehreren kan nach lesen.

§. 12.

So greulich und erschrecklich aber itzt gedachte Beschuldigung derer Ketzer gewesen, so erstaunlich werden auch zuvernehmen seyn die im folgenden zwölften Seculo einem und dem andern nicht ungleiche wahrgenommene Lehren. Erstaunlich genug ist es, wenn die wegen der vertraulichen Freundschaft und Umgangs mit GOtt also genante 6) BOGOMILI nach Bericht der *Annae Comnenae Alexiados* lib. 15. *Euthyraii Zigabeni in* Panoplia Tit. 23. p. 2. und Harmenopuli περὶ αἱρέσεων c. 19. dermassen ein geschwärtzet worden, daß sie keine Heilige Dreyeinigkeit geglaubet, die Bücher Mosis verworfen, und nur die 10. Gebote, die Propheten, die 4. Evangelisten die Apostelgeschichte und Schriften Johannis

hannis angenommen, sich GOtt unter einer leiblichen Gestalt mit einem grosen Barthe und dergleichen Fabel mehr eingebildet.

§. 13.

Mitten unter diesen erstaunlichen Gedancken heissen mich gleichsam der belesene Caue, gründliche Ittich und obgedachte Spanhem stille stehen in Erwegung, daß viele von solchen ihnen beygelegten Lehren nur aus Haß von denen Pfaffen dieser Gemeine wäre ausgesonnen worden.

§. 14.

Gleichwie der Hader unter allen Menschen, also haben auch besonders bey den Gelehrten die Disputationes kein Ende. 7) BETRVS ABAELARDVS mag vor diesesmal ein unfehlbares Zeugniß ablegen, welchen man bald zu einen Arianer, bald Pelagianer, bald zu einen Sabellianer und Nestorianer, bald ich weiß selbsten nicht, zu was schändlichers machen wollen, wie seine Lehr-Sätze *Bernhardus Claraevallensis* in epist. 189. et 190. 192. *Otto Frisingensis de Rom. gest.* Friderici Imperat. lib. I. c. 17. seqq. und

Spanhemius sec. 12. p. 1603. aufgezeichnet uns hinterlassen. Diesem nach beschuldigte man ihn, er habe in seinen Schriften gelehret, dem Vater käme zu eine völlige Gewalt, dem Sohn etwas, dem heiligen Geist aber keine; Der heilige Geist wäre nicht von dem Wesen des Vaters und des Sohnes, besser nennete man ihn die Seele der Welt. Ausser dem soll er sich noch mit diesen verderblichen Sätzen getragen haben: Christus hätte nicht üm unserer Erlösung willen das Fleisch an sich genommen: man müsse bey den Geheimnissen nichts glauben, was unsere Vernunft nicht begreifen könne und so weiter.

§. 15.

Jedoch, mich düncket, ich hörte einen in meinen Gedancken einwenden und sagen: audiatur et altera pars. Und es ist wahr, daß die Gelehrten auch hierinnen nicht eines Sinnes. Allermassen er sich nicht alleine selbsten, sondern auch andere vornemlich Petrus Berengarius ihn zu exculpiren gesuchet. Wannenhero es dem Herrn Bernhardo, unter andern übel ausgeleget worden, daß er

sich

sich zur Verketzerung gegen ihn gebrauchen lassen, ohngeachtet er seine Meynung nicht recht verstanden, auch sich darüber nicht belehren lassen, welches *Natalis Alexander* sec. 11. et 12. Part. 3. p. 19. und *Bayle* T. 1. dict. p. 561. lit. 1. gar deutlich, ins besondere aber der grosse Parlaments-Rath Franciscus d'Amboise, nachdem er Abaelardi Schriften zusammen gesucht, und denenselben eine Vertheidigung anbey gefüget, sattsam zu erweisen bemühet gewesen.

§. 16.

Gleichwie nun dieser der Ketzerey wegen angeklagte Petrus Abaelardus seine Vertheidiger gefunden; so fehlet es auch nicht dem im 16. seculo Mode gewordenen Ketzer, Schwenckfelden, an vielen, welche ihm die Brücke zu treten sich viele Mühe gegeben. *Hartmannus* in concil. illustr. Tom. 4. p. 540. seqq. *Kromayerus in H. E. Schlüsselburgius in catal.* Haeret. und *Wigandus* in Schwenckfeldianismo thun zwar jederman kund, daß er die Welt nach und nach mit folgenden Lehren verwirret: Christus sey nach seiner menschlichen Natur nicht von

dem Fleische der Jungfrau Marien, sondern von dem Saamen seines Vaters, des heiligen Geistes, folglich auch keine Creatur oder dem menschlichen Fleische ähnlich. Der Leib Christi werde im Sacrament nur durch den Glauben empfangen, die Rechtfertigung geschähe nicht durch die zugerechnete Gerechtigkeit im Glauben, sondern durch die Erneurung des Hertzens. Und was dergleichen fanatische und irrige Sätze mehr von ihm ausgesprenget worden, welche sein Glaubens-Bekäntniß erläutern, und kräftig bestärcken kan.

§. 17.

So groß und mancherley aber dieses Mannes Irrthümer, so suchet ihn dennoch derer Ketzer freymüthiger panegyriste Arnold, benebst dem sonst moderaten Theologo in Tübingen zu vertheidigen, vorgebende, daß dieser niemals eine Secte machen wollen, vielmehr sein Ende nach einem von GOtt gesegneten Todte geschmecket. Es würde so weitläuftig fallen, wenn noch in gleiche Ordnung brächte den berufenen Meletium, den unsicher gemachten Gilber-

bertum Porretanum, die ersten Christen, welche von denen Heyden als Atheisten ausgeschrien worden, wie aus dem Athanagora und Clemente Alexandrino zu ersehen. Alleine, wir müssen weiter eilen und so viel schlüssen: haben nun viele unter denen so genannten Ketzern, welche die Haupt-Lehren von dem ersten Range, ich will sagen, Articulos fidei fundamentales primarios angegriffen, ihre Patronen gefunden, was Wunder! Daß sich auch derselben rühmen können, welche die nothwendige Grund-Sätze von der andern Ordnung, die Articulos fidei fundamentales secundarios zu impugniren, hiernechst dadurch in der Kirche GOttes Unruhe zu stiften, gesuchet haben.

§. 18.

II. Classe.

Daß aber hieran im geringsten nicht zu zweifeln, werden wir gar deutlich ferner weit erkennen, wenn wir, wie vorhero geschehen, nunmehro auch in der andern Classe einige Exempel von solchen Leuten aufstellen. Hier fället mir am allerersten bey aus dem 13. Seculo der a) AL-

MARICVS, um und neben ihm stehet nicht einer, sondern sehr viele Ankläger, welche wir beysammen finden bey dem *Rigordo* ad an. 1209. *Caesario Heisterbacensi dialog.* lib. 5. c. 2. und *Centuriat.* Magdeb. cent. 13. cap. 5. p. 218. seqq. Alle geben ihm Schuld, er hätte gelehret, daß die Herrschaft GOttes des Vaters nur unter dem Gesetze kräftig gewesen, GOtt der Sohn habe ein neu Gesetz gegeben, welches bis auf das 13te Seculum, als worinnen er lebte, gegolten, nunmehro aber gehe die Zeit des Heiligen Geistes an, worinnen die Sacramenten aufhören und die inwendige Gnade des Heiligen Geistes derer Menschen Heyl und Seligkeit ohne selbige würcken müste. Der Leib Christi wäre bey dem Brod des Sacraments, nicht wahrhaftig gegenwärtig. Es sey keine Auferstehung des Fleisches zu hoffen. Das Paradies sey das Vergnügen der Frommen, die Hölle aber das böse Gewissen der Gottlosen. Diese und dergleichen Beschuldigungen mehr muß der mitten unter seinen Anklägern stehende Almaricus anhören.

§. 19.

Doch wo ich nicht irre, so sehe schon auf der andern Seiten einige auftreten, die abermal seine Unschuld zuretten äusserst bemühet sind. Dahin muß insbesondere gerechnet werden der öfters gedachte kluge Fridericus Spanhemius T. I. opp. p. 1694. und was sollen wir weiter sagen, selbsten unter denen Papisten wissen ihm einige weiter nichts schuld zu geben, als daß er behauptet, ein jeder Christ müste glauben, er sey ein Glied Christi, ausser dem könne er nicht selig werden. Die übrigen Irrthümer wären mehr seinen Schülern, als ihm selbst zu zuschreiben. Ists nun andem, saget der berühmte Herr D. Rechenberg in summar. pag. 390. sq. so kan man ihn dißfals nicht zum Ketzer machen.

§. 20.

Nechst diesem kommen bey der andern Ordnung vor derer Gelehrten ihre Gerichte die b) FLAGELLANTES, derselbigen unverantwortliche Lehr-Sätze zeigen Theodoricus de Vrie in historia concilii Constantiens. Hermannus von der Hardt concil. constant. T. I. P.

 I.

I. p. 127. seqq. noch bey denen neuern Zeiten aber Christianus Schoetgenius de secta Flagellantium. Dererselbigen Vorgeben nach sollen sie die Christliche Gemeine haben überreden wollen, als wenn sie durch einen himmlischen Brief, den ein Engel auf den Altar Petri zu Rom geleget, zu ihrem Vornehmen wären aufgerufen worden. Seint der Zeit hätte alle Gewalt des Pabstes und der Bischöfe zu binden und zulösen, ja wegen Boßheit der Priester, das gantze Amt des Evangelii aufgehöret. Alle geweyhete Sachen wären nun unheilig, die Kirchen Sünden-Häuser und Mörder-Gruben; die Kirchen-Gesänge nicht besser, als das Heulen der Hunde, auch alle Sacramenta ohne Kraft und lauter Betrug. Hingegen hätte GOtt nunmehro die Blut-Taufe eingesetzet, diese sey ihm allein angenehm, und könne also niemand selig werden, der nicht in ihre Gesellschaft träte, anbey sich bis auf das Blut geisselte.

§. 21.

Diesen Anklägern tritt nun entgegen der ansehnliche D. Theol. und Dechant

von

von der Sorbonne Iacob Boilean in seiner Historia Flagellantium und bemühet sich zu erweisen, daß diese Leute an nichts weniger, als an diese Irrthümer gedacht, vielmehr vor Zeugen der Wahrheit anzusehen.

§. 22.

Das 13. Seculum ist gar reich von diesen halbvertheidigten und halb wiederum verworfenen Männern, deßwegen repraesentiren sich endlich noch darinne die c) FRATRICELLI, welche vom Petro Iuriaeo contra Maimb. T. I. p. 246. seqq. auch andere wie des Fanaticismi, also folgender Lehren verdächtig gemachet worden: Sie hätten die Sacramente bis auf die Taufe verachtet, und von den Seelen der Heiligen gelehret, daß sie nicht eher als auf den jünsten Tage zum Anschauen GOttes gelangen könten.

§. 23.

Aber auch diese haben so wohl unsere als reformirte Theologi mit Dannhauero in dissert. de eccles. Waldensium, Rechenbergio in summar. p. 393. seq. und Heideggero in hist. papatus Catal.

test. verit. in sothanen schimpflichen Verdachte nicht stecken lassen und wolte GOtt! es hätte nach dieser Zeit kein Mensch in der gantzen Welt mehr nöthig gehabt einen irrigen Lehrer zu vertheidigen. Allein, so haben derer gelehrten Männer ihre Federn dißfals in den 16. Jahr hundert nicht ruhen dürfen.

§. 24.

Es ist bekant Huberus ehemahliger Professor Theologiae zu Wittenberg. Haben diesen nicht so wohl die Wittenbergischen, als Tübingischen Theologi, darunter die Vornehmsten Hunnius, Lyserus, Hutterus, Hoë und Garthius waren, wie Sagittarius in introductione in Historiam Ecclesiasticam (p. 982) meldet, aus seinen Privat-Schriften folgende irrige Lehr-Sätze beygeleget? GOtt habe alle Menschen von Ewigkeit her in Christo zum Glauben erwählet und ohne Absicht auf ihrem Glauben verordnet. Es sey nur ein Gedicht, daß GOtt denjenigen, der da glaubet, mehr liebe als den der nicht glaubet. Alle Menschen wären von GOtt

GOtt durch Christum so erwählet, daß sie sich würcklich in der Gnade GOttes und in der Zahl der Geliebten, Erwählten, Gerechtfertigten, Geheiligten Kinder und Erben GOttes befånden, aus welcher Zahl sich doch der grösseste Theil der Menschen durch seinen Unglauben setzte und obgedachte Nahmen verlöhre. Alle Verheissungen des Evangelii wåren schlechterdings allgemein und keine bloß den Glåubigen zu gefallen.

§. 25.

Alleine, da man nach langwierigen Krieg und Streite wahrgenommen, daß die gantze Controvers fast auf blose Logomachien hinaus gelauffen; so haben es so gar die Wittenbergische Theologi in ihre dilucida explicatione controversae inter ipsos atque Huberum motae, ingleichen die Würtenbergische Gottes-Gelahrten in epist. ad Witteb. P. I. Act. Hub. p. 55. mit seinem grösten Antagonisten Leonhardo Huttero, aus dessen Nahmen nach Veranlassung des Anagrammatis heraus kommet, redonatus Lutherus, nicht in Abrede seyn können, epist. 48. P. VI. wie ihre Worte

lauten. Rectius sentit Huberus, quam loquitur. Der berühmte Theologus in controuersien, D. Fecht, gestehet selber: certamen de verbis potius, quam de re.

§. 26.

Wolte ich mit meinen Gedancken unsern Zeiten etwas näher kommen, kan nicht in Abrede seyn, wie nach weitläufftiger zeigen könnte, was die Herrn Tübinger mit der κρύψει, Rathmannus mit der Kraft und Würckung des Wortes GOttes und Calixtus mit seiner Lehre, auch noch andere vor Strittigkeiten unter denen Theologis erwecket, gleichwohl aber nach vieler Anklage alle wiederum gerechtfertiget worden.

§. 27.

III. Classe.

Dahero wende mich bey der so viel als möglich kurtz abgefaßten Erzehlung derer wegen Irrthümer angeklagten, aber auch wieder von andern vertheidigten Lehrer noch endlich zu der dritten Classe, als in welcher wir diejenigen erblicken, derer Irrthümer man noch endlich wohl dulten könte, woferne nicht eine halßstarrige Hertzens-Härtigkeit dabey

bey zum Grunde liege. Allermassen sonst ihre in etwas von den allgemeinen Lehr-Sätzen unserer Lutherischen Kirche geschehene Abweichungen weder die Gemeine GOttes beunruhigen, noch vielweniger den Grund des Glaubens aufheben.

§. 82.

Ein solcher Lehr-Satz, wo anders recht urtheile, war derjenige, welchen man dem 1) LUCIFERO in den 4ten Seculo nach *Socratis* lib. 3. c. 5. 6. 9. und *Sozomeni* lib. 5. c. 12. 13. Bericht zu geschrieben, man könne keinen vor einen Bischof oder Geistlichen halten, der auf einige Art und Weise nur Gemeinschaft mit denen Arianern gepflogen hätte. Diesem angeklagten Lucifero haben gleichfals andere keine geringere Schutz-Reden halten, mithin zeigen wollen, daß ihm benebst dem Sabellianismo diese und andere Irrthümer ohne Grund, wie Christ. *Wormii hist. Sabell.* c. 7. bezeuget, angedichtet worden.

§. 29.

Lassen sich in dem 9ten Jahrhundert die b) ANTI-PASCHASIANER wider

den Paschasium vernehmen, daß das Brod und Wein in dem heiligen Abendmal keines weges verwandelt, sondern vielmehr ordentlich verdauet, und durch die natürliche Gänge ausgeworfen würde, so bekommen sie, wie Mezeraeus schreibet, nicht allein die spöttischen Zunahmen, daß sie Stercoranisten, sondern auch Ketzer geheissen werden, alleine auch diese ihre besudelte Famam haben so gar die heutigen Papisten wiederum durch augenscheinliche Vertheidigungen zu reinigen gesucht. Es schiene nur, sagen sie, als ob diese Leute dem Paschasio zuwider, in der That aber wären sie einerley Meynung mit demselbigen gewesen. Wir lesen solches beym Natali Alexandro ad sec. 9. dissert. 13. und Mabillonio prof. in P. 2. sec. 9. Benedictini.

§. 30.

Und so gehet es in der streitenden Kirchen, bald wird der Mensch von diesem angeklaget, bald wiederum von einem andern vertheidiget, bald hält ihn dieser vor fromm, bald wiederum ein andere vor gottloß, bald schwinget er sich

empor bis an den höchsten Gipfel der der Ehren, bald liegt er wiederum in den tiefsten Abgrund der Verachtung,

Ludit in humanis diuina potentia rebus
Et certa praesens vix habet hora fidem.

Drum bleibet dieses eine göttliche Wahrheit: der HErr kennet allein die Seinen.

§. 31.

Nur wäre dieses zu wünschen, daß die Verwegenheit derer Menschen nicht so hoch gestiegen und gantz offenbahre zerrüttete Sinnen bey ihren Sonnen-klaren Frevel zu vertheidigen sich unterstanden. Gleichwol aber müssen wir auch dißfalls unsere Klage ausschütten und seufzen: Die Gottlosen sprechen in ihrem Hertzen, es ist kein GOTT, ja übermachte Boßheit! es finden sich noch etliche, welche ihr atheistisches Wesen, wo es ruchbar worden, bemänteln.

§. 32.

IV. Classe der Atheorum.

Wem solten wohl unwissend seyn die atheistische principia des Welt-berufenen Spinozae? Wer solte nicht wissen, daß selbi-

selbiger nur mit dem Nahmen GOttes gespottet, nichts göttlicher Maiestät anständiges zu gelassen, sondern durchgängig behaupten wollen, daß nur eine substanz in der Welt, die man GOtt heisse? Wer solte nicht von ihm gehöret, oder gelesen haben, daß dieser sein fingirter GOtt kein anderer, als die Creatur und Welt insgesamt wäre, welche sich Mechanice selbst machen, erhalten, vermehren oder auch ruiniren könne? Es ist ja dieses leider! aus seinem Tractatu Theologico Politico und Ethica zur Gnüge bekant.

§. 33.

V. Classe der Indifferentisten.

Dem ohneracht trit der sehr renommirte Ketzer Advocat Gottfried Arnold wiederum auf und giebt sich viele Mühe diesen nebst andern berufenen Atheisten in seiner Kirche und Ketzer Hist. part. 2. lib. 17. cap. 16. zu absolviren. Indem er aber andern helfen will, so kan er ihm selber nicht helfen, da er andere von der Anklage loßzusprechen sich unterstehet, so wird er selbsten auf das schärffste angeklaget. Denn, weil er

das

das sectirische Wesen hat fliehen, und mehr auf die agenda als credenda sehen wollen; so ist er von einigen, besonders von dem hochberühmten H. D. Wernsdorf in brevi et nervosa Commentatione de Indifferentismo Religionum vor einen Indifferentisten erkläret worden. Wie wohl auch die Zahl dererjenigen nicht gering ist, welche ihm anhangen und auf alle Art und Weise das Wort zusprechen bemühet sind, dergleichen von einer gantzen Universität, so wohl geistlicher als weltlicher Herren Professorum in unsern teuschen Landen aus vielen Schriften, absonderlich aber von Herrn Bierlingen aus seiner Commentatione de Pyrrhonismo Historico bekant ist.

§. 34.

Doch es erschallet anjetzo eine Stimme in meinen Ohren, welche mir zurufet: Sat prata biberunt. Verklagte haben wir genug gesehen, Vertheidiger haben wir nicht weniger gehöret. Alleine, was sollen wir nun von solchen vor ein Urtheil fällen? sollen wir denen Anklägern oder denen Vertheidigern Glau-

 ben

ben beymessen? Ehe hierauf zu antworten, müssen wir zu vor Mittel und Wege anzeigen, wie man bey solchem Dissensu derer Gelehrten dennoch den Grund der Wahrheit sicher finden könne.

Das andere Capitel,
Von denen Mitteln,
Auf den Grund der Wahrheit zu kommen.

§. 1.

Es ist gewiß, daß wir die Sache nicht recht angreifen, darneben unglücklich verfahren würden, wenn man nur aus andern Schriften lesen, oder aus fremden Munde hören wolte, was dieser und jener soll irriges geglaubet oder gelehret haben. Sintemal dem Unschuldigen gar öfters verkehrte Meinungen dadurch angedichtet, die Worte verdrehet, oder aus seiner Lehre per mille ambages consequentien gezogen worden, an die er selbst nimmermehr gedacht, und die er auch nicht vor seine Lehren, wenn sie ihm vorgehalten, erkennet. Man

nimmt

nimmt oftmals aus dem Context der Rede etwas heraus, damit die Worte hernachmals einen verkehrten Verstand bekommen, und in unsern Müntz-Cabinet nach gefallen können gepräget werden. Der selige Vater Lutherus kan dißfals noch in seinem Todte ein lebendiges Exempel geben. Denn bekant ists, was vor erschreckliche Dinge die Papisten von ihme dichten, vorgebende, er habe mit dem Teufel eine so grosse Gemeinschaft gepflogen, daß er auch so gar sein Lehrmeister worden, und ihn nach seinem selbst eigenen Bekenntniß, wie er die Messe abzustellen, unterrichtet. Lieset solches ein einfältiger Mensch, wer will dafür Bürge seyn, daß er wohl auf die Gedancken kommen möchte, es sey mit Luthero nicht eben so richtig? Wer wisse, was er vor einen Bund mit dem ersten Bund brüchigen gegen GOtt aufgerichtet. Alleine, wir dürfen uns hierüber gar nicht wundern, denn solche Art zu verleumden ist nichts neues, sondern man hat schon längstens mit dem Unschuldigen so verfahren, daß, wo die Lehre nicht hat können wiederleget werden, man auf die Person gefallen und

gelästert, als wenn sie von dem Satan getrieben worden. Wurde nicht dorten Moses vor einen Zauberer ausgegeben. g) Solte nicht Johannes der Täufer den Teufel haben h)? muste nicht unser Heyland selbsten ein Samariter heissen i), und ein solcher, der mit dem höllischen Geiste in einem Bündniß stünde? Nun ist ja der Jünger nicht über seinen Meister, noch der Knecht über seinen Herrn, haben sie den Hauß-Vater Beelzebub geheissen, wie vielmehr werden sie seine Haußgenossen also nennen. k) Ist solches unserm Heylande wiederfahren, was Wunder! daß es auch seinem Diener dem Luthero also ergangen.

§. 2.

Was ist aber wohl die Quelle solcher greulichen Lästerung? Solte wohl eine andere Ursach können erdacht werden als eben diese, daß man nicht Lutheri Schriften selbsten lieset und auf den Zusam-

g) Exod. VII, 12. 22.
h) Matth. XI, 18.
i) Ioh. VIII, 48.
k) Matth. X, 24. 25.

sammenhang derer Worte ein aufmercksames Auge leget? Denn wäre dieses, so würde man von der etwas hartlautenden Redens-Art ein gantz ander Urtheil fällen. Sintemal in denen vorher gehenden der selige Mann gar deutlich angezeiget, wie Satan sich an ihm gewaget als ein Versucher, der ihn wegen seiner Abgötterey, so er durch die Messe geübet, in Verzweiflung stürtzen wollen, folglich ihn also keines weges zu lehren, sondern nur zu verderben gemeinet gewesen. Nun will ich einen vernünftigen Menschen lassen Richter seyn, ob man wohl folgender massen richtig schlüssen könne: Satan hat Lutherum mit einen und dem andern Beweiß, so er wider die Messe geführet, in Verzweiflung stürtzen wollen, dahero ist er Lutheri Lehrmeister gewesen, und alles was nun derselbige wider die Messe geredet, muß nothwendig falsch seyn. Mich dünckt, es schlüsse dieses eben so wenig, und die Wahrheit, so hieraus könne gezogen werden, wäre eben so starck, als diejenige worinnen Antonius Posseuinus zeigen wollen: Lutherus habe beym Iesaia IX, 6. das Hebräische

Wort אֵל nicht durch Gott sondern Kraft übersetzet, derowegen sähe man gantz klärlich, daß er die Gottheit Christi läugnen, folglich die Ketzerey derer Arianer hegen wollen. Denn, man stelle nur eine Vergleichung seiner Lehre mit andern Stellen an, so wird man gerade das Gegentheil wahrnehmen und sehen, daß dem seligen Luthero dißfals höchst unrecht geschehen. Es ist keines weges mein Absehen den durch viele böse und gute Gerüchte durchgegangenem grossen Theologo eine Schutz-Rede zu halten, hiernechst in allem ihm das Wort zusprechen; jedennoch aber werde hoffentlich nicht irren, wenn dieses als eine Wahrheit ausgebe, daß man in Beurtheilung seines Lehr-Satzes, welchen er in denen Lebens-Pflichten Part. I. p. 1. 2. vorgetragen: Die Gottseligkeit sey auch die Regul der Wahrheit, weit glimpflicher mit ihm verfahren könne, wenn man Ihn mit rechten Nachsinnen hätte lesen, oder weil der Affect schon vorhero so groß, recht verstehen wollen, als es nach diesem geschehen. In Erwegung, daß Er die Gottseligkeit nicht etwan vor ein Principium gehalten, auf

welches man ausser der heiligen Schrift zu sehen, und welches man über dieselbige zu setzen Ursach hätte. Massen ja die wahre Gottseligkeit selbst aus der Schrift muß erkennet werden, sondern daß die Gottseligkeit öfters mit eine Regul der Wahrheit sey. Wiewol nicht in solchem Verstande, als wenn sie j.e hervorbringe oder constituire, son-ern weil sie einmal den Menschen f.iger machet die Wahrheit zu erkenne. nechst diesem auch ein κριτηριον oder Kennzei-chen von der Natur und Besch.ffenheit der Wahrheit kan abgeben, selbe eine Wahrheit, ob es eine gött.che Wahrheit, ob es eine zur See.keit höchst nöthige Wahrheit, ob es .ine mit der heiligen Schrift üb.einstimmende Wahrheit zu nennen s. Denn alles was die Gottseligkeit verhindert und dieser nicht gemäß i. das wird keine göttliche Wahrheit, .as wird der heiligen Schrift nicht g.äß seyn.

3.

Solchergesta. .nnen zwar viele Theologi bey der .nen Kirche Christi angeschwärtzet .d verdächtig werden,

 wenn

wenn man, wie es meistentheils zu geschehen pfleget, nur aus andern Schriften ohne Connexion ihre Bücher beurtheilet; alleine auch gegentheils wieder unter die Orthodoxen gesetzet werden, wenn man sich derer beschuldigten Bücher selbsten nach zuschlagen und zu untersuchen will einige Mühe geben, alsdenn wird man durch eine vernünftige und dabey geheiligte Beurtheilung bald finden, ob die verdächtigen Worte den sensum und Verstand haben, den man ihnen beymisset, oder nicht, ob die Worte ihren buchstäblichen Verstande nach oder per bonam consequentiam einen Irrthum in sich halten, ob der Irrthum den Glaubens-Grund, den Grund der Seligkeit umstosse, ob derjenige, so den Irrthum geheget, zugleich mit unverantwortlicher Halßstarrigkeit in seinem Willen schwanger gegangen und solchen nicht erkennen noch ablegen wollen, ohnerachtet ihm derselbe schon ein und das andere mahl vorgehalten worden; ob weiter andere Stellen in seinen Schriften vorhanden, die einige übel lautende Passages deutlicher, und von dem Irrthum befreyet ausmacheten.

§. 4.

§. 4.

Hierzu wird alsdenn noch ferner nöthig seyn sich zu erkundigen, wer denn eigentlich der Theologus, welcher soll geirret haben, gewesen. In was vor Umständen er gestanden, was vor Principia Er eingesogen. Denn zu einer rechten Einsicht und gründlichen Beurtheilung eines andern Meinung zu gelangen, ist nicht genug, es nur bey denen Conclusionen bewenden zu lassen, sondern man muß auch die Principia untersuchen, die Meinung richtig und genau nach dem völligen Zusammenhange inne haben. Und wolte man noch umständlicher verfahren, so wäre nicht undienlich eine historische Nachricht derjenigen Secte gefasset zu haben, zu welcher sich der vermeinte falsche Lehrer bekennet, damit man ein helles Licht nicht nur in den Umständen der irrenden Personen; sondern auch der Controversien selbst bekommen, wie nicht weniger eine Einsicht in das gantze systema erlangen möge.

§. 5.

Ist aber bey Wiederlegung eines Irr-

thums viel daran gelegen, daß man in der Wahrheit, welcher derselbige entgegen stehet, wohl unterrichtet, und fest gegründet sey; so ists auch gewiß höchst nöthig, daß wir die rechte Meinung unserer Kirchen innen haben, wenn wir einen andern seine Irthümer, die von derselbigen sollen abgehen, entdecken wollen. Wie nun meines Erachtens die Wiederlegung eines irrigen Lehr-Satzes nicht nur gründlicher, sondern auch auf eine leichtere Art geschehen kan, wenn man den Ungrund eines Principii erkennet und darauf weiset, wie die daraus geflossene Special-Lehren auf solche Weise nicht bestehen könnten, so ist überhaupt ein überausgrosser Vortheil bey Untersuchung eines Irrthums, daß man den Grund, woher die besondern Lehren und Irrthümer geflossen, aufsuche und erkenne. Anbey auch seine Vorsichtigkeit dahin lasse gerichtet seyn, daß man die Ursachen der Irrthümer untersuche und auf das πρῶτον ψεῦδος zu kommen sich bemühe. So nöthig es aber ist, bey Entdeckung derer Irrthümer auf den rechten Grund und Ursachen derselben zu dringen, so wichtig ist es auch das gantze

systema, das ist den gantzen Zusammenhang derer Principiorum mit dem daraus gefolgeten Schlüssen in Betrachtung zu ziehen. Denn hat man eine rechte Erkentniß, und weiß, wie die Lehren zusammen hängen oder mit einander verknüpfet sind, so können dieselbige desto leichter und gründlicher wiederleget werden. Und eben dieses hat man bey den Streitigkeiten derer beyden hochberühmten Männer, des Herrn D. Buddei und Wolfii können wahrnehmen, deren beyder Meinung in des Herrn D. Walchens Philosophischen lexico unter dem Titul Harmonia praestabilita (p. 1390.) beysammen zufinden und historice nach zu lesen.

§. 6.

Noch eins. Wir dürfen hierbey auch nicht vergessen, daß man bey Untersuchung und Entdeckung eines irrigen Lehr-Satzes dahin zu sehen habe, von wem er zu weilen ist vertheidiget worden, ob derselbige auch in seinen Büchern etwan dergleichen Principia schon geheget, daß er mehr seine als andere Gedancken mainteniren wollen. Denn eine

solche Bewandniß hat es mit denen menschlichen Gemüthern, und so groß ist die Verderbniß ihres Verstandes, daß sie öfters nicht aus Liebe der Wahrheit, sondern vielmehr aus Liebe zu ihrem selbst eigenem Interesse und Vortheil diesen und jenen Lehr-Satz zu vertheidigen sich bemühen, um eben dadurch ihre einmal angenommene falsche Meinung heimlich zu behaupten oder wenigstens in etwas zu befestigen. Und dieses geben die Gelehrten nicht sonder Grund dem bereits etliche mahl angeführten General derer heutigen Fanaticorum schuldig, daß er so vielen Irr-Geistern hauptsächlich das Wort geredet, damit er seine eigene Meinungen hierdurch heimlich entdecken oder öffentlich zu Marckte bringen möge. Sie schreiben ihm zu blinde Liebe bey denen Paradoxis und von aller Welt verworfenen Lehren, ungemessene Selbst-Liebe, ein argwöhnisches Gemüthe, von weiten hergesuchte Entschuldigung und ein vergiftetes Lob derer meisten Ketzer, ja aller Atheisten l), welches alles sattsam aus seiner Kirchen- und Ketzer-Historie erhelle, darinnen er auf die

l) Vid. Supplem. unschuld. Nachr. p. 604.

die in Gott eifrigen Väter blossen Verdacht geworfen, als ob sie denen Schwärmern und Kertzern auch Atheisten zu viel gethan hätten. Dahero wäre er so weit gegangen, daß, wo er etwas zur Verunglimpfung derer Zeugen der Wahrheit und zur Entschuldigung derer Ketzer, so gar deren Atheisten, und anderer unordentlichen Köpfse aufbringen können, er solches nicht mehr als gerne unternommen, ohnerachtet doch insgemein alles auf sandigten Muthmassungen wider allen fidem historicam oder auf den scheinbahren Vorgeben verdächtiger, partheyischer, oder fabelhafter Scribenten beruhe. Wovon in des hochberühmten Historici H. Tobia Pfanneri, wie auch Herrn Corvini gantz sonderbahren Büchern, welche diese Kirchen- und Ketzer-Historie refutiret, Zeugnisse genug am Tage liegen. Es wäre schade um die edle Zeit, wenn mich anjetzo bey Erzehlung derer Exempel von grausamen Ketzern, welche am Arnolden einen Patron und Vertheidiger gefunden, wolte aufhalten, vielmehr muß dieses alles dem klugen Ausspruch des geneigten Lesers überlassen, ob nicht

nach

nach Billigkeit geurtheilet, daß solches alles besagter Arnold unter andern mit aus dem falschen Bewegungs-Grunde des Indifferentissimi gethan habe, da ihm aller Eifer vor die göttlichen Lehren, er mag gut oder böse seyn, ein Greuel, anbey selbsten diesen irrigen Lehr-Satz, den er eben dadurch zu behaupten suchet, in seinem Hertzen heget: es käme in der Religion nicht so wohl auf die credenda an, als agenda. So irrig diese Meinung, so schädlich ist dieselbige, wenn wir die agenda von denen credendis und credenda von agendis, das Thun von dem Wissen, und Wissen vom Thun wollen absondern. Wärme bleibet bey dem Feuer, Licht bey der Sonne. Dahero werden auch wir vor diesesmal erinnert nicht bey dem Erkenntniß der Mittel und Wege, wie man bey einem dissensu derer Gelehrten auf den Grund der Wahrheit kommen können, stehen zu bleiben, sondern auch nach denen vorgeschlagenen Mitteln nunmehro in der That und Applicatione selbst anzufangen ein und ander Exempel zu beleuchten, zu beurtheilen und zu sehen, ob man denen nach Anwei-

sung des ersten Capitels beschuldigten und hinwiederum vertheidigten oder unrecht gethan habe.

Das dritte Capitel,

Von der Beurtheilung,

Ob einem recht oder unrecht geschehen.

§. 1.

Alle vor angeführte Exempel anjetzo nach der Ordnung durch zu gehen, halte vor unnöthig, deßwegen wollen wir nur etliche wenige von selbigen zum Zeichen einer Probe anführen und unsere unpartheyische Gedancken mit zu rathe Ziehung des geneigten Lesers die reine Wahrheit liebenden Iudicii darüber eröffnen. Es theilen sich aber die beschuldigten mit denen ihnen beygelegten Irrthümern in drey Classen, solchergestalt, daß man ihnen entweder allerdings einen anstößigen Lehr-Satz, nachdem im ersten Capitel voraus gesetzten gradibus beylegen, oder gäntzlich von solchen loß sprechen, oder aber auch nichts gewisses auf beyden Seiten sagen könne.

§. 2.

§. 2.

I. Classe.

Zur ersten Ordnung gehöret, der uns gleich indem wieder zu Gesichte kommet, ich meine den verkehrten Nestorium. Solchen zu verheidigen, träte auf, wer da wolle, so werden wir nach Uberzeugung des Gewissens uns erkühnen ihn öffentlich zuwiedersprechen, und die Gewißheit seiner Ketzerey zubekräftigen. In Erwegung, daß er von seiner irrigen Meinung in geringsten nicht abgegangen, sondern steif und fest dabey geblieben, daß Maria keine GOttes-Gebährerin zu nennen, wohl aber eine Gebährerin Christi. Denn gleichwie in Christo zwey Naturen, so wären auch in ihm zwey Personen, als GOtt, dieweil er ein Sohn GOttes, als Mensch, weil er ein Sohn Maria. Wodurch alsofort die Grundfeste, daß beyde Naturen durch eine persönliche Vereinigung mit einander vereiniget, zerrissen, mithin ein Grundloses Neben-Gebäude aufgeführet worden, darinnen GOtt in Christo, so fern er ein Mensch, nur wie in einen Tempel wohne, Dato uno absurdo sequun-

quuntur plura, daher es auch gekommen, daß die Lehre der Rechtglaubigen seiner Meinung nach als eine irrige anzusehen, alldieweil sie die beyden Naturen in Christo confundire, darneben aber den Appollinarismum einführe. Tritt gleich ein Bischof zu Alexandria, ich will sagen, Cyrillus in das Mittel, und erinnert ihn etlichemahl gar freundlich, läst sich gleich ein römischer Bischof Coelestinus, ja der gantze römische Synodus etwas härter gegen ihm heraus, so ist doch alles vergeblich. Nestorius bleibet bey seiner einmal gefasten irrigen Meinung, bis er in dem Synodo zu Alexandrien von denen vornehmsten Bischöfen öfentlich, unangesehen aller süsten Hofluft, welche ihn zuweilen aufmunterte, einmal verdammet worden. Nach diesem aber in einem allgemeinen Concilio zu Ephesus wiederum, weil er sich im mindesten nicht geben wolte, sein Anathema hören und das Käyserliche Decretum respectiren müssen, daß er seines Patriarchats solte entsetzet seyn und ins Exilium nach Oasis wandern. Wer ist nun unter uns, der wohl jemanden Glauben solte beymessen, welcher etwa einen

Patron von diesen Ertz-Ketzer abzugeben sich erkühnte. Und gesetzt, es fände sich einer und der andere, was dürften wohl seine Beweiß-Gründe seyn um eines gewiß beschuldigten Unschuld zu retten, ohne nur, daß er etwa könte vorgeben, wie es vom Nestorio viel anders sey gemeinet gewesen, als ers ausgedrucket; so ist dennoch solches noch lange nicht hinlänglich, indem er sich solcher gestalt in den Worten hätte sollen zurechte weisen, auch die Sache nicht zu solcher Weitläuftigkeit gedeyen lassen. Ja, was noch mehr, wenn dieses Principium gelten solte, so würde sich ein jeder bey seinen Irrthum mit der guten Meinung, wie dorten Adam und Eva mit ihren Feigen-Blättern, bedecken können, welches aber in Glaubens-Sachen die völlige Stürtzung dererselbigen zum Gefährten haben müste.

§. 3.

So bleibets denn eine ausgemachte Wahrheit, daß itzt gedachter Nestorius wegen seiner Ketzerey niemals kan rein gesprochen werden, am allerwenigsten aber, wenn wir weiter sollen fortgehen,

hen, Spinosa. Wäre meine Intention von diesem Verächter GOttes, welcher mit recht den Titul verdienet, Deum hominumque irrisor, etwas weiters zu gedencken, so könte besonders aus seiner Ethica und Politica, wie auch Episteln die Grund-Sätze desjenigen, was er GOtt und der Christlichen Religion zuwider gelehret, gantz klar und deutlich anzeigen, wie er nemlich so wohl die göttliche Eingebung der Schrift und die Wahrheit der in selber enthaltenen Urkunden, als auch, daß dieselbe vollkommen zu unsern Händen gekommen sey, so dann mit höllischer Frechheit vorgegeben, daß GOTT und die geschaffene Welt eine substanz oder Wesen sey, folglich sonder allen Zweifel die Oberstelle unter denen Atheisten verdienet. Weil aber eine Historie würde vorbringen, die bereits der gantzen gelehrten Welt bekant, so sollen unsre Gemüths-Augen also fort auf einen andern gerichtet seyn, welcher sich unter vielen schönen Bescheinigungen noch ziemlich verstecket.

§. 4.

Aus allen Nachrichten von Godeschal-

co und seinem selbst eigenen Bekenntnisse erhellet, daß er die Wahrheit der allgemeinen Gnade GOttes und dessen ernstlichen Willen alle Menschen seelig zu machen, sehr verdunckeln und schwächen wollen, wie solches Paulus Roberus in dissertatione de Godeschalci erroribus olim damnatis mit mehrerm gezeiget hat. Es beziehet sich zwar derselbige bey seinem irrigen Lehr-Sätzen überall auf die Schrift, Augustinus, Fulgentius und andere Kirchen-Väter sollen ihm seinen Gedancken nach das Wort sprechen, es kan auch wohl niemand in Abrede seyn, daß er des vorher wissens GOttes von den guten und bösen Wercken der Menschen bey der Wahl gedencket, aus welchen allen er das Ansehen gewinnet, als ob vieles von denen ihm beygemessenen Irr-Lehren nur durch Folgerungen aus seinen Redens-Arten gezogen worden; alleine, ob wir wohl die Möglichkeit zu gestehen, daß seine Widersacher, wie es in dergleichen Fällen zu geschehen pfleget, ihm in einem und andern mehr beygemessen, als er gesagt und gemeinet; so kan man ihn doch keines weges von seinem Hauptfehler ent-

entschuldigen, bey welchen er so hartnäckig gewesen, daß er so gar bey allen gütlichen und gründlichen Vorstellungen Hincmaro im Gefängnisse zur Antwort gegeben: Er wolte sich dem Gerichte GOttes unterwerfen, und sich in ein Faß siedend heiß Wasser, Oel oder brennendes Pech werfen lassen, um durch solche Probe die Gewißheit seiner Lehre zu behaupten, woferne seine Widersacher zu dergleichen sich verstehen würden. Was Wunder demnach, daß sich die meisten Lehrer seiner Zeiten gegen seinen Irrthum, den er zumahl ziemlich hitzig auszubreiten suchte, nachdrücklich gesetzet, wie Hincmarus von Reims, Rabanus Maurus, Amulo und Ioh. Scotus gethan haben.

§. 5.

II. Classe.

Womit es aber die ersten Christen und Evangelisch-gesinnte Lutheraner verdienet, daß man selbige unter die Atheisten zehlen wollen, ohnerachtet ihr Glaube und Leben das Gegentheil augenscheinlich bewiesen, kan mich bis diese Stunde nicht genugsam verwundern;

Jedoch eben hierdurch gewinnen wir ein Exempel in der andern Classe derer zugemutheten Irrthümer ferner hin zu erweisen, daß viele höchst unschuldig mit ihren Nahmen unter denen schändlichen Ketzern stehen sollen.

§. 6.

So viel ist gewiß, daß die ersten Christen, von den Heyden als Atheisten ausgeschrien, wie aus dem Athenagora und Clemente Alexandrino erhellet, und Iulianus die Christliche Religion ausdrücklich ἀθεότητα genennet; auch dieses ist gewiß, daß die Papisten die Lutheraner für Atheisten ausgeben, worunter unter andern Posseuinus in seiner Bibliotheca Lutherum, Melanchtonem und noch andere mehr gesetzet. Alleine wer nur mit einem Auge in die Apostelgeschichte und schöne Buch des gelehrten Engelländers Caue vom ersten Christenthum, unsers Ortes aber in des grundgelehrten Herrn Seckendorfs Buch de Lutheranismo, ingleichen in der theuresten Männer Gerhardi confessionem catholicam, Chemnitii concilium Tridentinum, oder daß ichs kurtz gebe, in unse-

unsere libros symbolicos gesehen, wird schon genug überzeuget seyn, daß in solcher Beschuldigung nichts anders als ein besonderer Papistischer Streich verborgen liege. Denn, weil dieser Nahme so verhast ist, so suchet man dadurch unschuldige Leute nicht nur in grosse Verachtung zu bringen, sondern wolte auch gerne, wenn es angienge, mit Feuer und Schwerdt hinter sie her seyn, wie man viele solche Proceduren leider! fürgenommen.

§. 7.

Jedoch Solamen miseris Socios habuisse malorum, nicht allein ist es der ersten Christenheit und unserm Lutherthum also ergangen, sondern auch a parte denen oben angerührten Fratricellis. Von welchen man zwar weiß, daß sie sich dem römischen Pabste und dessen Clerisey tapfer wiedersetzet, anbey die Lehrer derselben vor Wölfe ausgegeben, aus keiner andern Ursach, als daß sie den grossen Verfall und schreckliche Verderben des Christenthums mögen eingesehen und daher bestraft haben, wie sie auch deßwegen von vie-

len zu denen Waldensern oder Zeugen der seligmachenden Wahrheit gezehlet worden. Alleine, daß sie die Sacramenta, die Heilige Taufe ausgenommen, verworfen, anbey unter den Mantel der Heiligkeit die allergröbsten und ruchlosesten Thaten des Nachts ausgeübet, ist wohl mehr unter des Herrn Rolands wahrhaftige Lügen, als Historische Wahrheiten zu zehlen. Wannenhero der gelehrte Frantzose Philippus Mornaeus du Plessis sie so nachdrücklich vertheidiget, daß ihnen die Anverwanden des römischen Stuhls eben so wenig darauf geantwortet, als noch zur Zeit auf Gerhardi Confessionem Catholicam und Chemnitii concilium Tridentinum geschehen können. Inzwischen ist des Satans List und unaufhörliche Boßheit dermasen angewachsen, daß er diese unschuldige Seelen durch die Päbste Bonifacium VIII. und Iohannem XXII. auf das heftigste verfolgen und ihrer viel erbärmlich verbrennen lassen. Jedoch Wahrheit bestehet allezeit, Lügen vergehet.

§. 8.

§. 8.

III. Classe.

Bestehet nun die Wahrheit, so müsten auch die Zeugen derselben nach dem Tode den Triumph davon tragen, wenn gleich bey denen Menschen noch das iudicium zweifelhaftig. Denn so gehet es zu bey Untersuchung derer Wahrheiten, daß man nicht allenthalben eine ausser allen Zweifel gesetzte Gewißheit haben kan, sondern sich gar oft mit einer wahrscheinlichen Erkänntniß behelfen, oder wohl gar im Zweifel bleiben muß; so können wir auch nicht in Abrede seyn, daß sich in unser oben gemachten dritten Ordnung einige befinden, welche man weder gäntzlich verdammen, noch auch wegen Ermangelung seltsamer Documenten völlig kan loßsprechen, sondern vielmehr auf beyden Seiten Ursachen, die einen Zweifel erwecken können, findet.

§. 9.

Dahin rechnet der reine und mit grossem iudicio begabte Wittenbergische Theologus D. Calov, auf dessen Seite auch der eyfrige und selige Herr

D. Joh. Friedrich Mäyer stehet, derer Herrn Tübinger ihre ausgebreitete Controvers in der Lehre, von Christi Erniedrigung besonders de κρύψει, als welcher erstere in dem T. VII. seines Systematis p. 618. der andern aber in seiner disputation de omnipraesentia Christi carni commnnicata meinet, nachdem sie derer Giesensium und Tübingensium Haupt-Gründe gegen einander gehalten, daß selbe keines weges in der Sache, wohl aber in denen Worten von uns unterschieden wären; folglich, man die gantze Controvers noch in Zweifel lassen müste, ob man sie mit recht unter die Irrglaubigen zehlen könne.

§. 10.

Ein gleiches Urtheil fället, wie oben etwas gedacht worden, der fleißige und behutsame Theologus in denen spinösesten Strittigkeiten, der selige D. Fechtius, von des Huberi Meinung, da er sich in den Apparatu über des Marbachs Episteln c. VII. p. 267. seqq. so gleich auf des seeligen Herrn D. Leonhardi Hutteri und derer Wittenbergischen Theo-

Theologen Zeugniß, in der Dilucida explicatione controuersiæ zwischen ihm und dem Hubero gegeben, berufet, auch noch überdiß derer Würtenbergischen GOttes-Gelahrten Beyfall zu seinem Vortheil anwendet. conf. Weismann T. II. p. 1125. et p. 203.

§. 11.

Hieher solten auch wohl nicht unbillig zu rechnen seyn die im XI. Jahrhundert entstandene Frantzösische Manichäer. Gewiß die Zahl dererjenigen ist nicht gering, welche diese Leute mit unter die Zeugen der Wahrheit stellen, und mit vielen Gründen muthmassen, daß sie aus Boßheit mit dem verhaßten Nahmen wären beleget, und so gräulicher Dinge beschuldiget worden, weil sie die Anbetung der Heiligen, die unnützen Wercke der Satisfactionen, Wallfahrten, die Transsubstantiation und andere Irrthümer auch Mißbräuche des Pabstthums widersprochen und sich zu ihrer Erbauung besonders zusammen gefunden.

§. 12.

So viel ist gewiß, und kan keines weges

ges in Zweifel gezogen werden, daß die Nachrichten von solchen Leuten über alle massen wieder einander lauffen, und die Acta des Synodi zu Orleans zwar Zeugniß geben, daß sie einen GOTT und Schöpfer aller Dinge, wie auch die Einwohnung des heiligen Geistes in ihren Hertzen bekannt, und das heilige Abendmahl zum Gedächtniß ihres JEsu gehalten, anbey auch in der Feuer-Flamme noch freudigst ausgerufen hätten, sie erblickten mit vollem Vergnügen ihren König im Himmel, welcher ihnen sein tröstliches Hertz eröfnete, auch bereits einen Vorschmack des himmlischen Paradieses, in ihren Seelen mittheilete. Alleine, es finden sich auch gegenseitig wieder so viele nachdenckliche Redens-Arten dabey mit ein, daß man wiederum auf andere Gedancken kommen und bey nahe sagen muß, man wisse nicht, was dabey eigentlich zu erwehlen sey.

§. 13.

Was soll man denn nun unter sothanen Umständen von diesen Leuten vor ein Urtheil fällen? solte man nicht hierbey

bey auf die Gedancken kommen, es wäre am sichersten das ἐπέχειν. m) Doch ich will es einem jeden zu seiner selbst eigenen Uberlegung überlassen und ihm die andern angeführte Exempel zu fernerer Untersuchung nach einmal gesetzten principiis anheim stellen. Eine Frage ist aber noch höchst nöthig; was haben wir denn vor Nutzen davon, wenn wir gleich wissen, daß man diesem oder jenem Gelehrten in Beurtheilung seiner Lehr-Sätze recht, einem andern aber hingegen zu viel gethan hätte. Daß man bey einer Wahrheit eine Gewißheit, in einer andern aber nur eine Wahrscheinlichkeit und Ungewißheit ausfindig machen kan? Gewiß, die Frage ist von grosser Wichtigkeit, deßwegen sehe mich genöthiget, noch etwas weniges zuletzt von dem unvergleichlichen Nutzen zuschreiben, welcher sich dißfals vor allen Augen zu Tage leget.

Das

m) Conf. Iac. Basnage hist. de l' eglise T. 3. p. 1388.

Das vierdte Capitel,
Von dem Nutzen dieser Abhandlung.

§. 1.
I. Vortheil.

Es giebet sich aber nun derselbige Nutzen zu erkennen einmal dadurch, daß man solchergestalt sich nicht an seinen Nechsten durch ein böses Urtheil, so aus Ubereilung gefället ist, oder vielmehr, daß ich recht sage, an GOTT und seinen Nechsten versündiget. Denn es ist nichts anders als eine calumnie und Lästerung unsers armen Neben-Menschen, wenn wir denselbigen in eine Reihe mit denen boßhaftigen Ketzern setzen wollen, mit welchen er gleichwohl keines weges an einem Joche ziehet. Nun aber wissen wir, daß calumnien ein schändliches und höchst schädliches Laster seyn. Höchst schändlich, massen ein solcher Lästerer ärger ist als ein Heyde. Die Heyden, indem sie der gesunden Vernunft gefolget, haben gesehen, daß es unrecht sey, der beredte Demosthenes bricht deßwegen nach seinem Affecte aus:

πονηρὸν ὦ ἄνδρες Ἀθηναῖοι, πονηρὸν ὁ συκοφάντης ἀεὶ, καὶ πανταχόθεν βάσκανον καὶ φιλαίτιον, ärger als Dieb, denn sie stehlen nicht Haab und Güther, das man wieder erwerben kan, sondern sie suchen einem den ehrlichen Nahmen abzuschneiden, der mit keinem Golde kan bezahlet werden, und nach dem gemeinen Sprichworte, mit dem Leben in gleicher Wage-Schale stehet, fama et vita pari passu ambulant. Aerger als ein Mörder, sintemal einem ehrlichen Manne sein ehrlicher Nahme lieber ist als sein zeitliches Leben. Schändlicher als ein Rabe, indem dieser mit seinem Schnabel nur ein todtes Aaß, jener aber mit seiner Zungen lebendige, vernünftige, nach GOttes Bild erschaffene Menschen angreiffet. Sie sind nicht ungleich denen Hunden, welche jederman anbellen, auch so gar am meisten die sie nicht kennen. Ja sie sind so schlimm als der Teufel selbst, welcher wohl recht den Nahmen mit der That führet διάβολος ein Verläumbder, darum, wenn er Lügen redet, so redet er solche von seinen eigenen, weil er ein Lügner und ein Vater der Lügen.

§. 2.

§. 2.

Behüte GOtt! was ist das nicht für ein höchst schändliches Laster! aber so schändlich, so schädlich ist es auch zu nennen. Ein unglücklich geschleuderter Stein thut Schaden, die Verläumdung noch mehr: Ein Stein trift etwan nur einen, aber über einen Läster-Stein mag man die Uberschrift setzen: Vox tres simul una necat; nemlich den Lästerer, den Zuhörer und den gelästerten. Ein Pfeil gehet schmertzlich, eine Lästerung aber noch viel schmertzlicher durch das Hertze. Ein zweyschneidig Schwerd ist scharf, aber gewiß eine Läster-Zunge noch viel schärfer. Dahero jener Heyde Theagridas, als er gefragt wurde, ob sein gewetzter Degen wohl schneide, nicht unrecht geantwortet, wenn er gesagt: Ja, aber nicht so scharf, als eine Läster-Zunge. Und was soll ich doch weiter von der Schädlichkeit dieses Lasters reden als was bereits der biblische Moraliste, Syrach, gesaget. n) Der Verläumbder ihre Plage ist bitterer denn der Tod und ärger denn die Hölle? Wer nun solchen unge-

n) Sir. XXVIII, 25.

ungemein grossem Ubel unverantwortlicher Sünde, auch in Puncto derer Anschuldigungen wegen Ketzereyen und irrigen Lehren, damit andere sollen behaftet seyn, entgehen will, muß allerdings dahin bedacht seyn, daß er von seinem Nechsten kein Urtheil wegen einiger Lehre fälle, absonderlich wenn man ihn nicht einmal kennet, noch seine Lehr-Sätze erwogen, bis man selbst die Sache in seinen eigenen Büchern untersuchet. Und so ist und bleibet demnach eine solche genaue Untersuchung derer verdächtig gemachten Lehrer eine höhstnöthige und nützliche Bemühung.

§. 3.

2. Vortheil.

Dessen ungemeiner Nutzen sich nun noch ferner zeigen wird, wenn wir erwegen, daß man eben dadurch auch vor sich selbsten gesetzet werde und mit guten Gewissen könne heraus sagen, was man bey Erfoderung der Wahrheit von allen und jeden Glaubens-Articuln, von allen und jeden Irrthümer nach ihrem Range und Ordnung hal-

ten solle. Denn je mehr man sich Mühe giebt bey Untersuchung der Wahrheit rechte deutliche Ideen zu erlangen, dieselbe ordentlich aus einander zu setzen, eine mit der andern in Vergleichung zu ziehen und so dann vollkommene Schlüsse zu machen, je mehr wird man auf den Grund der Sache und zu einer überzeugenden Erkenntniß gelangen können; dergestalt, daß man hernachmals die Wahrheit selbsten finden, und nicht mit fremden Augen suchen darf. So glückselig ein Sehender zu achten gegen einen Blinden, welcher andern Leuten die Augen gleichsam muß abborgen, wenn er den Weg, welchen er wandeln will, soll finden, so und noch weit glückseliger ist derjenige, welcher in Erforschung des Weges zur Wahrheit seine selbst eigene Augen des Verstandes brauchen oder in deinem Lichte o JESU, das Licht sehen kan, in Ansehung desjenigen, welcher sich als wie ein Blinder muß leiten lassen, auch andern was sie ihm vorsagen, nur zugefallen nach Art des Köhler-Glaubens glauben muß. O was vor ein

über alle massen grosses Vergnügen lieget nicht darinnen verborgen, wenn man selbsten eine rechte Einsicht in den Zusammenhang einer Sachen haben kan, daß man gewiß und in seiner Seelen überzeugend versichert ist, was man von ein Urtheil fällen soll! Setzet nun aber eine solche genaue Erkenntniß der Wahrheit unsere Seele in ein überaus grosses Vergnügen, wer wolte noch fernerhin zweiffeln, das gegenwärtige Untersuchung nicht einen heilsamen Nutzen bey sich führe?

§. 4.

3. Vortheil.

O gewiß, der Nutzen, der ungemeine grosse Nutzen leget sich auch darinnen zu Tage, daß man hieraus lernen kan, wie vielmals unserm Nechsten, wo man nicht die Sache recht untersuche, dißfals unrecht geschiehet, folglich müsse man den gewissen Vorsatz fassen, künftig hin niemand etwas zuzumuthen, bis man, wie oben ausgeführet, die falsche Lehre selbst in des beklagten

Schriften mit behörigen Cautelen gelesen. Geschehe dieses, o was vor Verdacht, den man sonst gegen den armen Mit-Bruder geheget, was vor unrichtige Gedancken, welche man durch anderer Verleumdung von ihm bekommen, würden nicht solcher gestalt wegfallen; man würde daraus erkennen, wie unnöthige Kriege öfters von denen GOttes-Gelahrten geführet, mithin wegen nichts würdiger Dinge gestritten worden, da man seine Zeit auf erbaulichere Sachen wenden können. Man würde wahrnehmen, daß man den Unterscheid der Philosophie und Theologie nicht beobachtet, und dahero philosophische Streitigkeiten in die Theologische mit eingemischet. Es würde uns gleich in die Augen fallen, daß sie deßwegen auf Logomachien gerathen, oder nur um die Wörter und Terminos streiten müssen, indem sie einander lange nicht verstanden, oder, wenn sie in Affect gekommen, nicht verstehen wollen. Und gesetzt, daß manchmal die Controvers Realien betrift, so sind sie doch so beschaffen, daß sie zur Seligkeit wenig oder nichts beytragen.

§. 5.

§. 5.

Dieses alles wird uns bey tiefer Einsicht und gründlicher Erwegung vorhabender Materie zu wachsen, daß wir völlig überzeuget werden, es sey allerdings nicht allein höchst nöthig, sondern auch über alle masen nützlich eines gelehrten Theologi seine Schriften selbst zu untersuchen um zu sehen, ob ihm recht oder unrecht geschehen. Und gewiß, verfahren wir hierinnen vorsichtig, so werden wir auch noch diesen Nutzen zu erwarten haben, augenscheinlich zu erkennen, wie weit der Gelehrten Boßheit und Hochmuth öfters gestiegen, daß sie auch so gar haben Finsterniß zum Lichte, und Licht zur Finsterniß, ich will sagen, Lügen zur Wahrheit, und Wahrheit zur Lügen machen wollen. Liebster Paule! ist dein Wort ein mahl bey jemand eingetroffen, so ist es würcklich bey diesen, da sie sich weise dünckten, sind sie zu Narren worden. Viele, weil sie gar so scharf sehend seyn wolten, fallen in das andere extremum, und sehen so

wenig, machen Unschuldige zu Ketzern, welche GOttes Wort in güldenen Schalen reine vortragen. Derowegen müssen wir bey solchen Beschuldigungen behutsam gehen lernen, dergestalt, daß man selbige nicht gäntzlich zu verwerfen, aber auch nicht so weit darinnen zugehen gesonnen sey.

§. 6.

Finden sich Personen, die würckliche Irrthümer haben und aus Licht Finsterniß zumachen bemühet sind, so bringt es allerdings die Pflicht eines treuen Lehres mit sich, der muß strafen und wiederlegen die Wiedersacher, daß er sich solchem wiedersetze. Ja, ich will noch mehr sagen, auch dergleichen Leute, wenn sie in Irrthümern, die den Grund des Glaubens angehen, boßhaftig beharren, auch auf keine Weise die Wahrheit annehmen wollen, als Ketzer erkläre. Woferne aber jemand denen Unschuldigen Irrthümer aufbürdet, die entweder keine haben, oder doch, welche sie haben, nicht Fundamental sind, und

deß=

deßwegen verketzern wollte, so kan man ihm mit guten Gewissen den Nahmen eines Ketzer-Machers beylegen, und ihn in die Zunft derer Pharisaeer setzen, welche andere verdammen, ihre eigene Greuel aber nicht sehen wollten.

§. 7.

Bey so gestalten Sachen siehest du, G. L. daß wir nicht sonder erheblichen Ursachen diese theologische und historische Wahrheit untersuchen wollen, daß zwar öfters mancher Gelehrter von einigen einer Ketzerey oder irrigen Meynung sey beschuldiget, von andern aber auch wiederum vertheidiget worden. Es hätte freylich diese Materien, als von welcher zeithero vieles, bey Gelegenheit derer Ketzer-Machereyen gefährlich und dunckel disputiret worden, weitläuftiger ausgeführet und besonders die Exempel der gantz neuern Zeiten mit vorgenommenen und examiniret werden können; allein wir hätten, wenn wir zumalen bey denen Pietistischen Streitigkeiten

die Wahrheit geschrieben und eines andern besudelte Fama zu reinigen gesuchet, vielleicht selbsten von denen Ketzer-Machern und Lästerern eine besudelte Fama davon tragen dürfen. Dannenhero wollen wir alle übrige hieher gehörige Exempel einen jeden die Wahrheit liebenden nach vorgeschlagenen Mitteln zu selbst eigener Beurtheilung überlassen. Inzwischen gebe der Allerhöchste, daß auch diese geringe Arbeit denen Ketzer-Machern ihre Boßheit möge helfen vorstellen, damit sie möchten in sich gehen, von dem Laster der Verläumbdung einen Abscheu bekommen und durch die Gnade GOttes aus der Finsterniß zum Licht, von den Lügen zur Erkenntniß der Wahrheit, mithin zur zeitlichen und ewigen Glückseligkeit kommen.

So geht es in der Welt, man hörts und
siehts von allen,
Nachdem der arme Mensch in Sünden
ist gefallen,
Daß solcher von Natur verfinstert und
gantz blind,
Und sich in dem Verstand nur lauter
Irrthum find.
Der irret in der Lehr, ein ander irrt im
Leben,
Ein jeder bleibet fest an seiner Meinung
kleben,
Und meinet, Wunder! was er damit
ausgericht,
Wenn er nur fein getrost dem andern
widerspricht.
Solch Widersprechen hört man jetzund
alle Tage,
In allen Ständen ist das die gemeinste
Klage,
Daß eins dem andern sich muthwil-
lig widersetzt,
Und an den Lügen mehr als Wahrhei-
ten ergetzt.
Das schlimste ist hierbey, daß man nicht
recht erkennet,

Was recht und unrecht sey und Lügen Wahrheit nennet,
Und daß man Gegentheils aus Wahrheit Lügen macht,
Und solchen, der da redt, was wahr ist, nur verlacht.
Ach! diß ist heut zu Tag bekannt und Mode worden,
Von diesem Laster hört man jetzund aller Orten,
Wie mancher gar zu kühn und alle Leute schilt,
Ob er gleich weniger als der geringste gilt!
Wenn doch der arme Mensch sich nur zuvor bedächte,
Eh er noch andere so sehr herunter mächte,
So würde er dadurch in seinem Sinn belehrt,
Wie sein Verstand verblendt, sein Wille gantz verkehrt.
Und wie es nöthig sey zuerst auf sich zu sehen,
Eh man dem andern will die Wort und That verdrehen,

Zuma-

Zumalen, da man selbst nicht weiß was
böß noch gut,
Was Wunder! daß man so dem Nech-
sten unrecht thut.
Wenn man geschwinde glaubt, was andre
von ihm sagen,
Und sich nicht erst zuvor will eigentlich
befragen,
Ob solche, was man spricht, der Wahr-
heit ähnlich schein,
Und obs auch in der That der Nechste
also meyn.
Es meynt diß mancher nicht, was andre
von ihm reden,
Drum wär es gut, wenn das die Tadler
erstlich thäten,
Und tadelten bey sich, was da zu tadeln
wär,
So hätten sie davon wahrhaftig beß-
re Ehr.
Alleine, da diß fehlt, was Wunder! daß
sehr ofte
Bald hie, bald dort ein Krieg entstehet un-
verhofte;
Denn, eines Tadlers Wort erwecken
viel Verdruß,

Daß

Daß mancher noch zuletzt darüber seuf-
zen muß.
Drum, was du thust, o Mensch! bedencke
diese Pflichten
Daß du den Nechsten nicht in seinem
Thun solst richten,
Bis du ihm erstlich recht und auch dich
selbsten kennst,
Ob du und er so sey, wie du dich und
ihn nennst.
Mein GOtt! gib mir Verstand und heil-
ge meinen Willen,
Daß ich das Recht erkenn, und alles
möcht erfüllen,
Was du befohlen hast, hilf, daß ichs
thu behend,
Denn solches stehet Hübsch-mann
lobt es auch am End.

SOLI DEO GLORIA.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Daß mancher noch zuletzt darüber seufzen muß.
Drum, was du thust, o Mensch! bedencke diese Pflichten
Daß du den Nechsten nicht in seinem Thun solst richten,
Bis du ihm erstlich recht und auch dich selbsten kennst,
Ob du und er so sey, wie du dich und ihn nennst.
Mein GOtt! gib mir Verstand und heilge meinen Willen,
Daß ich das Recht erkenn, und alles möcht erfüllen,
Was du befohlen hast, hilf, daß ichs thu behend,
Denn solches stehet Hübsch-mann lobt es auch am End.

SOLI DEO GLORIA.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hübschmann, Johann Matthäus

Die Besudelte und gereinigte Fama einiger Gelehrten Nebst Unpartheiischer Beurtheilung, Wie ferne dieselbe rein oder unrein Durch gewisse Mittel und Wege, Wie man auf den Grund der Wahrheit kommen könne, Mit Beyfügung des unvergleichlichen Nutzens Solcher Abhandlung

Jena 1739

Biogr. 286#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10062650-6
VD18 1460597X-001